

Zeitschrift für Frieden und Gewaltfreiheit
Ausgabe 3, 2004, 34. Jahrgang, Einzelheft 2,50 €

www.zivil.de



Dossier

Zivi-Art

15 Jahre zivil-Kunstpreis

Aktuell

Die olympische
Waffenruhe

3/04

Karrieresprung gefällig? Zum Beispiel in den Kongo.



© Ramo Bahr

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in mehr als 80 Ländern weltweit. Unsere Ärzte, Pflegekräfte und Logistiker arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen: ein Einsatz, der sich lohnt.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name

Anschrift

E-mail

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
Sparkasse Bonn
BLZ 380 500 00



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

11104206

Intern



Stuttgart, den 8. Juli 2004

Liebe Leserin, lieber Leser,

selten war ein zivil-Dossier so aktuell wie das der letzten Ausgabe, in dem es um das Problem der Folter ging. Dabei werden die Themen für unsere Dossiers lange im Voraus festgelegt, und als wir uns entschieden, die Folter zu thematisieren, verbanden wir damit ursprünglich das Ziel, eine weithin verdrängte Form der Gewalt und eine vergessene Gruppe von Opfern in den Blick zu nehmen. Dann aber wurden, zeitgleich mit der Auslieferung der Hefte, die ungeheuerlichen Vorgänge im irakischen Gefängnis Abu Ghraib bekannt, und plötzlich waren wir mittendrin in der aktuellen Diskussion – ausgerechnet mit dem Thema Folter!

Bisher hat die Debatte deutlich gemacht: Folter ist kein Randproblem. Weil der Krieg kein Randproblem ist. Im Krieg ist die Folter zu Hause. Nicht nur dort, aber dort todsicher. Bosnien, Ruanda, Tschetschenien, Kongo, Afghanistan..., der Krieg bereitet der Folter den Boden, weil er das Recht zerstört und die Menschlichkeit. Der Krieg setzt die zivilisatorischen Normen außer Kraft und schafft Verwüstungen, zu denen auch die sexualisierten Erniedrigungen irakischer Gefangener durch alliierte Soldaten und Soldatinnen gehören.

Das Internationale Rote Kreuz hatte solche Praktiken in seinem Bericht vom Februar 2004 geschildert. Unter der Überschrift „Methoden der Misshandlung“ sind Beobachtungen zu lesen wie „Zwang zu nacktem Paradieren – manchmal mit Kapuze oder Frauenunterwäsche über dem Kopf“. Warum hielt das Rote Kreuz diesen umfangreichen Schreckensbericht so lange unter Verschluss? Warum mussten erst Enthüllungen durch US-Journalisten – den Anfang machte Seymour Hersh, der bereits 1968 das Massaker der US-Army in dem vietnamesischen Dorf My Lai aufdeckte – dafür sorgen, dass solche Verbrechen an die Öffentlichkeit kamen? zivil fragte nach beim Roten Kreuz, unser Interview dazu auf Seite 11.

Schon der Bericht des Roten Kreuzes lässt keinen Zweifel daran, dass Folter und Misshandlungen in Abu Ghraib auch systematisch angewandt wurden, d.h. es ging nicht nur um Ausrutscher, um Einzelfälle, sondern es gab Pläne, es gab Befehle. Genau diesen Eindruck möchte Präsident Bush und die militärische Führung mit aller Macht zerstreuen, indem sie der schockierten Welt ein paar „faule Äpfel“ präsentieren, denen alle Verantwortung anzulasten sei. Wer dieser Darstellung widerspricht, wie Army-Unteroffizier Samuel Provan in Heidelberg, der 5 Monate lang in Abu Ghraib seinen Dienst versah, wird strafversetzt und mit Redeverbot belegt (siehe Bericht Seite 12).

Das unappetitliche Thema Folter soll totgeschwiegen werden. Präsident Bush und Verteidigungsminister Rumsfeld nehmen nicht einmal die Vokabel in den Mund. „Misshandlungen“, sagte Donald Rumsfeld, seien „technisch etwas anderes als Folter. (...) Und daher werde ich das Wort Folter nicht benutzen“. Solche PR-Tricks und die „faule-Äpfel-Theorie“ gehören zur Strategie der US-Regierung, die um jeden Preis das Bild von der „sauberen Kriegführung“ aufrechterhalten will.

An der Konstruktion der „sauberen Folter“ wird unterdessen auch in Deutschland kräftig mitgewirkt. Die Vorstellung, es könne so etwas wie eine legitime, weil rechtsstaatlich geregelte und kontrollierte Folter geben, macht sich keinesfalls nur an den Stammtischen breit. So erklärte der Historiker Michael Wolffsohn, der als Professor an der Münchener Bundeswehr-Universität lehrt, in einem Fernseh-Interview: „Als eines der Mittel gegen Terroristen halte ich Folter oder die Androhung von Folter für legitim, jawohl.“ Wolffsohns Äußerungen führten zu Protesten, es gab ein Gespräch beim „Chef“, Verteidigungsminister Struck, aber sie blieben letztlich ohne rechtliche Konsequenzen, er darf weiterhin an der Bundeswehr-Uni lehren. Verantworten vor Gericht muss sich dagegen der Vizepräsident der Frankfurter Polizei, Wolfgang Daschner, der (s. zivil 2/04) einem mutmaßlichen Kindesentführer Folter androhen ließ. Auf die Anklage, auf die Verurteilung und auf den Verlauf des Rechtsstreits darf man gespannt sein. zivil wird darüber berichten.

Herzlich Ihr

Inhalt

Briefe	4
Impressum	4
News	5
Fundsachen	7
Buch	8
Graffiti	9
Film	10

Blickpunkt

Die Mär von ein paar faulen Äpfeln – Ein US-Soldat berichtet aus Abu Ghraib.....	11
Interview: Die Vertraulichkeit ist Prinzip – Warum hat das Rote Kreuz nicht früher öffentlich über Abu Ghraib berichtet?	12

Aktuell

Die olympische Waffenruhe	14
---------------------------------	----

Forum

.....	16
-------	----

Dossier

Zivi(l)-ART: 15 Jahre zivil-Kunstpreis	17
---	----

Aktion



Atomwaffengegner aus Deutschland waren bei der UNO in New York	25
---	----

Europa

In ihren Hymnen besingen viele Europäer noch immer den Krieg	28
Wehrpflicht und Zivildienst in den Mitgliedsstaaten der EU	30

Eine Welt

Friedensdienst in Palästina	32
-----------------------------------	----

Preisrätsel.....	34
Wer war's?	35
Gedanken	38

Galerie

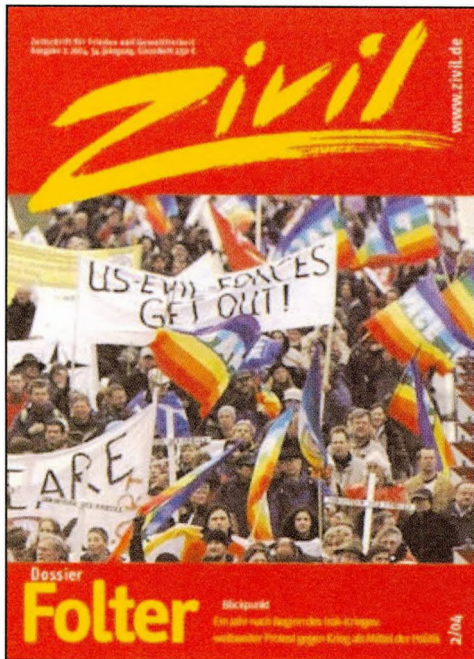
„The Wall“ von Mary Ann Lederer	39
---------------------------------------	----

Titel: Heiko Sterzig, „Peace in Mind“;
ein Beitrag zum zivil-Kunstpreis 1991

Betr.: zivil 1/04, Gedanken:

Ich mag euer Heft und freue mich immer wieder über neue Ausgaben. Besonders das Zitat von Martin Luther King in der vorletzten Ausgabe fand ich toll.

Sascha Bergmann, Biebesheim



Betr. zivil 2/04, Porträt Carl von Ossietzky:

Ihr Artikel „Der Angeklagte war auch Pazifist“ sei mir Gelegenheit, Ihnen zu schreiben. Weil wir ca. 200m vom Grab von Carl von Ossietzky entfernt wohnen, wäre es mir lieb gewesen, der gute Artikel hätte noch einen Satz mehr gehabt, nämlich: „Nach dem Krieg hat Carl von Ossietzky auf dem Friedhof Berlin-Niederschönhausen

Anzeige

Sackgasse oder Ausweg?

Machen Sie jetzt den Anfang! Schreiben Sie, was Sie bedrückt. Wir gehen auf Ihre Fragen und Probleme ein: vertraulich, kompetent und so, wie Sie es von Freunden erwarten würden.

Evangelische Briefseelsorge
Postfach 101142
70010 Stuttgart

Diakonie

ein Ehrengrab bekommen, das man heute noch in der Buchholzer Straße besuchen kann.“

Obwohl wir in einem Alter sind, dass wir keine Zivis mehr sein können, sind wir sehr gerne Leser Ihrer Zeitschrift. Ich gehöre einem Jahrgang an, der das Glück hatte, nicht mehr und noch nicht aufgefordert zu werden, Kriegsdienst zu tun. Unser ältester Sohn wurde dazu aufgefordert, hatte keine Möglichkeit, Zivildienst zu leisten, sondern war „Bausoldat“ in der DDR. Vielleicht ist das ein Thema, über das Sie einmal für die Jüngeren schreiben können, möglicherweise mit ein paar Kurzberichten von ehemaligen Bausoldaten, die sehr Verschiedenes erlebt haben. Danke für zivil!

Klaus Galley, per E-Mail

Betr.: zivil 2/04, Graffiti „Die Terrakotta-Armee“:

Der Terrakotta-Artikel ist herrlich!!! (habe 20 Kopien verschickt)

Günther Lott, Rauenberg

Betr.: zivil 2/04, Dossier „Folter“:

Ich bin kein Zivi mehr, sondern Lehrer, freue mich aber jedes Mal über die Zeitschrift, zumal ich sie sehr gut im Unterricht (Deutsch und Religion) einsetzen kann. Das neue Heft zum Thema Folter finde ich besonders gelungen.

Günter Kannen, Cloppenburg

Hallo zivil-Redaktion,

Ihre neuste Ausgabe mit dem Hauptthema Folter finde ich ebenfalls sehr interessant. Star Trek hat dieses Thema schon sehr gut in der TNG Episode „Geheime Mission auf Seltris III“ beschrieben und dabei die perfidesten Methoden der Folter bloßgestellt und angeprangert. Ich kann diese Episode nur wärmstens empfehlen! Live long and peaceful!

Sebastian Darhel, per E-Mail

„Folter“ – ein aktuelles Thema! Weiter so!

Robin Schleicher, Düsseldorf

Betr.: zivil: Anregungen, Kritik, Lob...

Ihre Zeitschrift ist in Inhalt & Stil wirklich gut; deshalb bemühe ich mich immer, so schnell wie möglich, das aktuelle Heft zu erhalten!

Ulrich Weidt, Freiburg

Weiter so mit den politischen, vor allem welt-politischen Themen. Und wenn es um Pazifismus geht, schlägt das Ziviherz doch viel höher!

Peter Cismarescu, München

Die Rechtsvorschriften sollten von Amts wegen in ihrer Fortschreibung übermittelt werden.

Lüdeke Falldorf, Dörverden

Das zivile Rätsel war äußerst amüsant!!

Jan Röder, Essen

Impressum

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabonnement.

Herausgeber:

Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Wachmannstraße 65, 28209 Bremen
www.eak-online.de

Redaktion:

Pfarrer Friedhelm Schneider, Speyer (leitender Redakteur); Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat:

Günter Knebel, Bremen; Hans Seydel, Frankfurt; Dr. Volker Teichert, Heidelberg; Harald Wagner, Göppingen

Redaktionsanschrift:

Redaktion zivil, Werner Schulz, Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart, Telefon 0711/636 82 14, Fax 0711/636 90 09, E-Mail: redaktion.zivil@t-online.de
www.zivil.de

Vertrieb:

EAK – Vertrieb zivil, Wachmannstraße 65, 28209 Bremen, Telefon 0421/34 40 37, Fax 0421/349 19 61

Verlag und Anzeigen:

Kreuz Verlag, Irmgard Feuss, Liebknechtstraße 33, 70565 Stuttgart, Telefon 0711/788 03-29, Fax -10, E-Mail: feuss@kreuzverlag.de

Anzeigen Berufsperspektiven:

Rodmann & Partner Kommunikation und Media-Service, Woldsenweg 14, 20249 Hamburg, Telefon 040/48 75 76, Fax 040/480 44 12, Mobil 0171/5212328, E-Mail: rodmann-partner.rococo@t-online.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 4. 2003 Das Jahresabonnement (5 Hefte) kostet 10 € einschließlich Versand. Das Abo gilt für den Rest des laufenden Jahrgangs und für den darauf folgenden Jahrgang. Das Abonnement ist gegen Rechnung im Voraus zahlbar und dann jeweils zum Jahresende kündbar. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leserinnen und Leser durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Die Besprechung unverlangt eingesandter Bücher und CDs kann nicht garantiert werden.

Gestaltung: Thomas Donner, Stuttgart,

E-Mail: mail@thomasdonner.com

Druck und Verarbeitung: Schnitzer Druck,

Fritz-Klett-Straße 61-63, 71404 Korb Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten davon dürfen Kopien für den persönlichen Gebrauch hergestellt werden.

ISSN 1430-5968

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V.

Friedenspreise

Aachener Friedenspreis

Die Initiative der Soldatenmütter aus St. Petersburg und die türkische Anwältin Eren Keskin erhalten den diesjährigen Aachener Friedenspreis. Mit der Ehrung der russischen Soldatenmütter soll insbesondere deren Engagement gegen den Krieg in Tschetschenien gewürdigt werden. Die Juristin Keskin gründete 1997 ein Projekt zur rechtlichen Unterstützung von Frauen, die von staatlichen Sicherheitskräften sexuell missbraucht wurden. Die Initiative gewährt betroffenen Frauen kostenlosen Rechtsbeistand. Der Aachener Friedenspreis wird am Antikriegstag, dem 1. September, verliehen.

Ossietzky-Preis für Naom Chomsky

Der US-amerikanische Gesellschaftskritiker und Sprachwissenschaftler Naom Chomsky erhielt im Mai den Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg. Mit der Auszeichnung solle das Lebenswerk des 75-jährigen gewürdigt werden, der sich im Sinne des Pazifisten Ossietzky mit Politik auseinandersetze, hieß es. Chomsky warnte wiederholt vor der atomaren Bedrohung und kritisierte die Atomwaffenpolitik der USA. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre verliehen. Chomsky ist der elfte Preisträger. Seine Dankesrede ist auf deutsch im Internet zu finden unter www.lebenshaus-alb.de/mt/archives/002320.html

War Resisters International

Die Organisation von Kriegsdienstverweigerern „War Resisters International“ (WIR) erhält in diesem Jahr den „Friedrich Siegmund-Schultze-Förderpreis für gewaltfreies Handeln“. Das kontinuierliche und weltweite Engagement für das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung sollte mit dem Preis gewürdigt werden, so die Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), die den mit 5000 Euro dotierten Preis vergibt. Der Preis erinnert an den evangelischen Theologen und Friedensaktivisten Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969), der sich nach dem Zweiten Weltkrieg für das Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung eingesetzt hatte. Verliehen wird die Auszeichnung am 28. September in Speyer. www.eak-brd.de

Ausschreibung: Amos-Preis für Zivilcourage

Das evangelische Bündnis „Offene Kirche“ in Württemberg schreibt zum dritten Mal den mit 5000 Euro dotierten Amos Preis aus. Er wird verliehen für Zivilcourage in der Kirche. Mit der Auszeichnung sollen Personen oder Gruppen gewürdigt werden, die sich in und außerhalb der Kirche „beispielhaft und in prophetischer Weise gegen Unrecht und für Benachteiligte“ einsetzen. Benannt ist der Preis nach dem biblischen Propheten Amos. Vorschläge und Bewerbungen können bis 31. 10. 2004 eingereicht werden an: **Amos Preis, Fritz Röhm, Spitzwegstraße 17, 70192 Stuttgart.**

Auszeichnung für Streitkultur

Zum zweiten Mal wurde im Mai in Tübingen der „Hans-Götzmann-Preis für Streitkultur. Jugendpreis der Berghof Stiftung für Konfliktforschung“ vergeben. Ausgezeichnet werden das Mediationskonzept „Kinder lösen Konflikte selbst“ der Grundschule Siedlungsschule Speyer (Altersstufe bis 14 Jahre) sowie die Video-Dokumentation „Hallo Krieg“ des Medienprojektes Wuppertal e.V. (Altersstufe von 14 bis 21 Jahre). Der Preis ist mit jeweils 2.500 EURO dotiert. www.goetzmann-preis.de

Niwano-Friedenspreis

Eine interreligiöse Friedensinitiative in Uganda hat den Niwano-Friedenspreis erhalten. Die in Tokio verliehene Auszeichnung ist mit umgerechnet mehr als 150 000 Euro dotiert und gilt als einer der wichtigsten Friedenspreise weltweit. Der Preisträger, die Acholi Religious Leaders Peace Initiative (ARLPI), ist eine überkonfessionelle Gruppe im nordugandischen Bürgerkriegsgebiet. Sie besteht aus katholischen, protestantischen und muslimischen Geistlichen, die Kinder vor den Rebellen der Lord's Resistance Army (LRA) schützen.

Deutschland

„Tag für gewaltfreie Erziehung“

Etwa 15 bis 20 Prozent der Kinder in Deutschland wachsen in gewaltbelasteten Familien auf. Diese Zahlen legte der deutsche Kinderschutzbund vor. Die betroffenen Kinder erhielten von ihren Eltern nicht nur Ohrfeigen oder Prügelstrafen, sondern auch besonders häufig psychische Strafen wie Liebesentzug oder Hausarrest. Im Auftrag des Kinderschutzbundes hatte die Universität Halle-Wittenberg 2000 Kinder und Jugendliche und 3000 Eltern aus ganz Deutschland befragt. In Anlehnung an britische und US-amerikanische Vorbilder rief der Kinderschutzbund erstmals den „Tag für gewaltfreie Erziehung“ am 30. April aus.

Ferien vom Krieg

Im Sommer 2004 kommen im elften Jahr über 1000 Kinder und Jugendliche der ehemaligen Kriegsparteien Jugoslawiens in elf Gruppen am Mittelmeer zusammen. Ca. 160 junge Menschen aus Israel und Palästina sind nach Deutschland eingeladen, weil Begegnungen zu Hause unmöglich sind. Für Kinder in palästinensischen Flüchtlingslagern sollen wieder Ferienspiele finanziert werden. Insgesamt haben in den letzten zehn Jahren über 16 500 Kinder und Jugendliche an einem schönen Ort und in fürsorglicher Atmosphäre „Ferien vom Krieg“ erlebt. Dieses friedenspolitische Projekt des „Komitee für Grundrechte und Demokratie“ (Köln) wird ausschließlich durch private Spenden und Sammlungen in Friedensgruppen, Schulklassen, Gemeinden, Benefizveranstaltungen und bei Festen finanziert. Bei den Begegnungen erfahren die TeilnehmerInnen, gleich welcher Altersgruppe hautnah, dass die Schuldfrage nicht so einfach zu lösen ist, wie ihnen in Familie, Schule, Presse und Politik die heimische Propaganda weismachen will. Am Ende einer Freizeit zog eine junge Palästinenserin das Resümee, das als Motto aller Gruppen gelten kann: „Wir können zusammen leben – sogar unter einem Dach! Das ist eine fantastische Erfahrung!“ Zur Finanzierung der beispielhaften Ferienaktion werden noch SpenderInnen gesucht. Eine Ferienpatenschaft ist für 130 Euro möglich. Kontakt: **Helga Dieter, Flussgasse 8, 60489 Frankfurt, Fax 069/78 80 36 66, Telefon 069/789 25 25, E-Mail ubihedi@t-online.de. Grundrechte-Komitee-Konto: 8013055, Volksbank Odenwald, BLZ 508 635 13**



**Vier mutige Frauen aus Israel und Palästina:
„Wir wollen Brücken bauen, keine Mauern“**

Friedensdekade



Zur Ökumenischen Friedensdekade, die bundesweit vom 10. bis 17. Nov. 2004 unter dem Motto „Recht ströme wie Wasser“ stattfindet, stehen ab August umfangreiche Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Inhaltliche Anregungen bietet das so genannte Materialheft, in dem Hintergrundtexte rund um das diesjährige Motto, sowie Modelle für Gruppenarbeiten zu finden sind. Es gibt außerdem Plakate, Postkarten, ein Gebetsheft, sowie drei Dias für Bildmeditationen. Nähere Informationen sowie ein Bestellformular finden sich unter www.friedensdekade.de, oder sind erhältlich bei Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Telefon 06762/2261, E-Mail: knotenpunkt@t-online.de

Initiative Nachrichtenaufklärung

Wichtige Nachrichten und Themen aus dem deutschsprachigen Raum, die in den Medien nicht genügend berücksichtigt werden, will die „Initiative Nachrichtenaufklärung“ stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen. Um an möglichst viele Vorschläge für vernachlässigte Nachrichten und Themen zu gelangen, startete die Initiative einen Aufruf zur Beteiligung. Einzelpersonen oder Gruppen können vernachlässigte Nachrichten, Berichte und Themen benennen und bei der Initiative einreichen. Eine Jury aus Wissenschaftlern und Journalisten wird dann die „Top-Themen“ des Jahres auswählen. Nähere Infos finden sich auf der Homepage der Initiative: www.nachrichtenaufklaerung.de

Kontakt: Initiative Nachrichtenaufklärung, Prof. Dr. Horst Pöttker, Universität Dortmund, Institut für Journalistik, 44221 Dortmund.

International

EU führt bei Waffenhandel

Erstmals übertrafen im Jahr 2003 die Rüstungsexporte der Staaten der EU den Waffenhandel der USA. Dies geht aus einer Erhebung hervor, die das renommierte Stockholmer Institut für Friedensforschung, SIPRI, vorlegte. Der Anteil der EU am weltweiten Waffenexport betrug

2003 mehr als 25 %. Der Gesamtwert der Waffenausfuhren der EU belief sich auf 4,7 Mrd. Dollar, gegenüber 4,4 Mrd. Dollar in den USA. Zum dritten Mal in Folge führte Russland mit einem Anteil von weltweit 37 % die Liste der Waffenverkäufer an. Innerhalb der EU spielen Frankreich, Deutschland und Großbritannien die wichtigste Rolle beim Waffenexport, der Anteil allein der drei Länder macht über 80 % des EU-Waffenhandels aus.

Größte Sorge in Europa: Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit ist die größte Sorge der Menschen in Europa, dies ergab eine Studie des Meinungsforschungsinstituts GfK in europäischen Staaten. Auf Platz zwei rangiert die Kriminalität, auf Platz drei das Gesundheitswesen. Während im europäischen Durchschnitt sich nur 10 % um die Altersversorgung Kopfzerbrechen machen, liegt die Quote in Deutschland hier doppelt so hoch.

Rüstungsausgaben weltweit

Die weltweiten Ausgaben für militärische Rüstung steigen seit 1998 kontinuierlich an. Wie das Internationale Konversionszentrum Bonn (BICC) berichtet, erreichten die Ausgaben im Jahr 2002 insgesamt einen Umfang von 850 Mrd. US-Dollar. Dies entspricht einem Anteil am Bruttosozialprodukt (BSP) von 2,2 %. Im Vergleich zum Höhepunkt des Kalten Krieges lägen die Militärausgaben aber dennoch deutlich niedriger, 1986 betrug der Rüstungsanteil am BSP noch 5,1 %.

Auch die Militärausgaben der USA werden im nächsten Jahr wieder steigen und einen neuen Rekord erreichen. Das Repräsentantenhaus genehmigte im Mai 447 Mrd. Dollar für den Pentagon-Etat 2005.

Good News

Vanunu aus der Haft entlassen



Nach 18 Jahren Gefängnis – 11 Jahre davon in strikter Einzelhaft – wurde der israelische Atomwaffenkritiker Mordechai Vanunu im April 2004 aus der Haft entlassen. Vanunus einziges „Verbrechen“ war, dass er 1986 der britischen Zeitung Sunday Times Informationen über die offiziell als „Forschungsreaktor“ bezeichnete Atom-

anlage Dimona im israelischen Negev übergab. Vanunu hatte dort als Techniker gearbeitet. Durch den Kontakt zur Presse wollte er die Öffentlichkeit darüber aufklären, dass Israel zur sechsten Atommacht aufgestiegen sei. Vanunu wurde in London vom israelischen Geheimdienst entführt und anschließend inhaftiert. Auch nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ist er nicht wirklich frei. Er darf Israel nicht verlassen, erhält keinen Pass, darf sich Grenzübergängen und ausländischen Vertretungen nicht nähern, keine Kontakte zu Ausländern pflegen und keine Interviews geben. Ein britischer Journalist, der über eine israelische Kollegin ein Interview mit Vanunu führte, wurde zunächst verhaftet und seine Tonbänder beschlagnahmt. Nach 24-stündiger Haft wurde der Journalist aus Israel ausgewiesen.

Termine

3. bis 4. September, Hannover: „3. Friedenspolitischer Kongress“

Der Kongress wird im Schwerpunkt die Zusammenhänge zwischen Sozialabbaupolitik und der europaweiten Aufrüstungsspirale durchleuchten. Das ausführliche Programm und Anmeldeformalien finden sich unter www.friedenskongress-hannover.de. Kontakt: VHS Hannover, Theodor-Lessing-Platz 1, 30159 Hannover

Noch bis 3. Oktober in Stuttgart: „Zerreißprobe Frieden – Baden-Württemberg und der NATO-Doppelbeschluss“

Die Ausstellung thematisiert die Stationierung der Atomwaffen in Baden-Württemberg und die gewaltfreien Proteste der Friedensbewegung. Haus der Geschichte, Konrad-Adenauer-Straße 16, Stuttgart-Mitte, täglich außer Montag, 10-18 Uhr.

Bis 21. Oktober in Lohr: „Kinderarbeit in Deutschland 1850-1950“

Noch bis zum 10. Oktober gibt es im Schulmuseum Lohr am Main eine Sonderausstellung zum Thema Kinderarbeit. Gezeigt wird, dass auch bei uns die Ausbeutung von Kindern bis weit in das 20. Jahrhundert an der Tagesordnung war. Die Ausstellung ist jeweils von Mittwoch bis Sonntag von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Schulmuseum Lohr, Sendelbacher Straße 21, 97816 Lohr-Sendelbach, Telefon 09359/317 oder 4960. www.lohr.de/schulmuseum

**Noch bis 5. Dezember in Dresden:
„Die Zehn Gebote – Eine Kunstaussstellung des
Deutschen Hygiene-Museums“**



In einer großen Sonderausstellung setzt sich das Deutsche Hygiene-Museum mit den biblischen Zehn Geboten auseinander. Die zeitgenössische Kunstaussstellung bietet den Besuchern neue Perspektiven auf dieses Thema. Sie versammelt auf 1.500 m² rund 100 Arbeiten von 69 internationalen Künstlern.

Deutsches Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1, Dresden, www.dhmd.de. Dienstag bis Sonntag und Feiertage: 10-18 Uhr.

**15. bis 17. September, Bad Boll:
„Gewalt in der Gesellschaft – Auswirkungen
auf den Strafvollzug“**

Diese Tagung geht der Frage nach, ob der Strafvollzug zur „hohen Schule“ der Gewalt wird? Wie schaukelt sich Gewalt hoch und wie lässt sie sich kontrollieren?

Kontakt: Evang. Akademie, 73087 Bad Boll, Telefon 07164/79-0, Fax 07164/79-440, E-Mail info@ev-akademie-boll.de, www.ev-akademie-boll.de

**1. bis 3. Oktober, Köln:
„Gegen das Chaos – Als Team zum politischen
Erfolg! Projektmanagement und Teamentwicklung
in der politischen Arbeit“**

Konkrete Ziele, gute Analysen, schrittweise Planung und der nötige Überblick bei der Durchführung bringen politische Projekte zum Erfolg. All das geht jedoch nur, wenn wir dabei Menschen begeistern, sie einbinden und ihnen Lernchancen eröffnen. Sie lernen im Seminar Methoden und Modelle, Projekte zu planen und in der oft stressigen Durchführung die Ruhe und den Überblick zu behalten, um die Projekte erfolgreich abzuschließen.

Information und Anmeldung: UMBRUCH – Bildungswerk für Friedenspolitik und gewaltfreie Veränderung Braunschweiger Str. 22, 44145 Dortmund, Tel: 0231/8633465, Fax: 0231/818031, Email: SilkeMarzluff@umbruch-bildungswerk.de

Fundsachen

Kriegsspiel

Wegen eines makabren Werbebriefs wurde der Sony-Konzern von der deutschen Wettbewerbszentrale abgemahnt und musste die Kampagne einstellen. Die Werbung für das neue Computer-Kriegsspiel „Socom II“ bestand aus einem bräunlichen Umschlag mit dem Stempel „US Army Postal Service“. In dem Kuvert befand sich ein tarnfarbener Stoff-Fetzen, der wie blutgetränkt aussah und die Aufschrift enthielt „Wir stecken in der Scheiße – holt uns hier raus“. Der Brief ging an 15.000 deutsche Computerspieler ab 16 Jahren. Die Wettbewerbszentrale beklagte unter anderem, dass Sony mit Angstgefühlen Werbung mache.

Geld aus Deserteursfonds für Ex-DDR-Verteidigungsminister?

Der einstige Verteidigungsminister der DDR, Heinz Keßler, will mit einer Klage gegen den Bund erreichen, dass ihm aus dem Fonds für desertierte Wehrmachtssoldaten rund 3800 Euro ausbezahlt werden. Keßler war im Zweiten Weltkrieg aus der Wehrmacht desertiert. In der DDR war er als Verteidigungsminister von 1985 bis 1989 oberster Dienstherr der Nationalen Volksarmee.

Gewaltfreies Geflüster für Saddam Hussein

Pferdeflüsterer Monty Roberts glaubt, dass er mit seiner Methode auch den früheren irakischen Diktator Saddam Hussein hätte besänftigen können. Er sagte dem Berliner TV-Sender XXP: „Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, ihm zu zeigen, wie man seine Araber-Hengste gewaltfrei trainieren kann, dann hätte es ihn ändern können.“ Saddam habe seine Pferde geliebt, sie seien neben Geld das Wichtigste in seinem Leben gewesen.

Roberts hatte in den 80er Jahren ein Treffen mit dem irakischen Staatschef geplant. Er sagte in dem Interview, der damalige US-Präsident Ronald Reagan habe damit keine Probleme gehabt. Aber Vizepräsident Bush, der Vater des heutigen Präsidenten, habe dann das Treffen mit Saddam Hussein verhindert.

Aus der Frankfurter Rundschau

Anzeige

Gewaltfrei & tierverbunden kommunizieren lernen am französischen Mittelmeer

11.-17. Oktober 2004 mit Dr. Monika Wilke, Spezialistin für Mensch-Delfin-Kontakte
Institut ESPERE, 108 ave. Puig del Mas, F-66650 Banyuls s.mer, lina.l@club-internet.fr

Tauben-Plage



Britische Geheimdienstler dachten im Kalten Krieg daran, Russland mit Kamikaze-Tauben zu bedrohen. Das jedenfalls meldeten britische Zeitungen, die sich auf jüngst veröffentlichte Geheimdienstberichte beziehen. Geplant war offenbar, die vom Radar nicht wahrnehmbaren Vögel auszustatten mit kleinen Dosen von Sprengstoffen oder biologischen Kampfstoffen. In einem der Geheimdienstberichte heißt es: „Tausend Tauben, jeweils mit einer 60 Gramm schweren Explosiv-Kapsel, die in Intervallen in einem spezifischen Ziel landen, können für eine erste und schöne Überraschung sorgen.“ Der Plan wurde in den 50er Jahren aber als unrealistische verworfen.

„Präsentiert das Gewehr!“

Eine Kampagne der besonderen Art haben sich die SFOR-Truppen in Bosnien einfallen lassen, um die dortigen Männer zur Abgabe ihrer illegalen Waffen zu bewegen. Auf Plakaten, die direkt über den Pissoirs der Toiletten in einem Café in Banja Luka angebracht waren, stand zu lesen: „Gib die illegalen Waffen zurück. Das Ding, das Du in der Hand hältst, müsste Dir genügen.“ Auf den Damentoiletten fanden sich Appelle an die Frauen, die ihre Partner davon überzeugen sollten, dass ihr Sex und nicht ihre Waffen den Beweis ihrer Männlichkeit darstellten.

Gewaltprävention

Man weiß, dass Neonazis nicht geboren werden. Man weiß, dass menschenverachtende Gesinnungen nicht in den Genen stecken. Man kann sicher sein, dass die Neigung zur Gewalt bei Jugendlichen nicht über Nacht entsteht. Es gibt demnach keinen Grund, vor Gewalt und rechts-extremen Exzessen zu kapitulieren. Man kann sich der Gewalt entgegenstellen und man kann präventiv dagegen antreten.

Wie groß die Bandbreite von Projekten, Initiativen und Programmen gegen Gewalt in Deutschland bereits ist, lässt sich eindrücklich an einem neuen Fachbuch ablesen: Der Band „Gewaltprävention – Praxismodelle aus Jugendhilfe und Schule“ stellt pädagogische Ansätze vor, die von der Arbeit im Kindergarten, über Prävention im Sportunterricht, bis hin zur Sozialarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen und Skinheads reichen. Ein praxisorientiertes Buch für Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

W. Sch.



Katharina Klees u. a. (Hrsg.): „Gewaltprävention – Praxismodelle aus Jugendhilfe und Schule“, Juventa Verlag, Weinheim und München, 2003 264 Seiten, 21,00 Euro

Wie Kriege beginnen

Dass mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und dem Fall der Mauer 1989 endlich das Ende der großen Kriegsgefahren und so etwas wie das „happy end“ der Blockkonfrontationen eingetreten sei, das war immerhin für Sekunden unserer Zeitepoche eine Hoffnung. Dann aber zeigte sich: es ging rasant weiter mit den Kriegen – und zwar nicht nur in der so genannten Dritten Welt.

Mit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien kehrte der Krieg auch nach Europa zurück. Wie kam es dazu? Wie kommt es überhaupt zu Kriegen? Oder andersherum gefragt: Warum kam es und kommt es in vielen brenzligen Situationen eben nicht zum Krieg?

Der Züricher Politologe Dieter Ruloff weist in seinem Band „Wie Kriege beginnen – Ursachen und Formen“ schon in der Einleitung darauf hin, dass bedrohliche Situationen zwischen Staaten die große Ausnahme sind. Zwei Drittel aller zwischenstaatlichen „Nicht-Rou-

tine-Interaktionen“ sind absolut kooperativer Natur, nur ein Drittel ist konfliktbeladen. (Dass diese Geschichten in die Medien kommen – nach dem Motto „bad news is good news“ – ist ein ernstes Problem, das hier allerdings nicht Thema ist.)

Von den Konfliktsituationen, so haben die Forscher herausgefunden, wächst sich nur ein kleiner Teil zu handfesten Krisen aus, und von diesen wiederum münden heute nur noch zehn Prozent in einen Krieg. Die Menschheit, so Ruloff, hat es offenbar gelernt, die große Mehrzahl der Konflikte friedlich beizulegen.

Aber noch ist es nicht gelungen, den Krieg gänzlich abzuschaffen. Er zählt, wie der Autor schreibt, zu den Ereignissen vom Typus „geringe Wahrscheinlichkeit – große Wirkung“. 165 solcher Ereignisse hat er in seinem Band zusammengestellt und analysiert. Dabei reicht die untersuchte Zeitspanne von der französischen Revolution 1789 bis zum Krieg gegen den Irak. Ruloff interessiert vor allem die Frage, welche wichtigen Dinge schiefgelaufen sind in den 165 Fällen, in denen es schließlich zum Krieg und zum millionenfachen Menschenopfer kam. Rezepte und Strategien, wie die Kriege hätten verhindert werden können, vergibt der Autor nicht.

Ein Band, der für an Geschichte und Politik Interessierte aufschlussreich sein dürfte und obendrein ein nützliches Nachschlagewerk darstellt.

W. Sch.



Dieter Ruloff: „Wie Kriege beginnen – Ursachen und Formen“, Becksche Reihe, 3. neu bearbeitete Auflage, München, 2004; 216 Seiten, 12,90 Euro

Arbeitshilfe

Zeitgleich mit dem „Friedensgutachten 2004“, in dem mehr als 30 WissenschaftlerInnen das internationale Konfliktgeschehen untersuchen, ist beim Tübinger Institut für Friedenspädagogik das 26-seitige Heft „Friedensgutachten 2004 – didaktisch“ erschienen. Die darin enthaltenen Materialien sind so aufgearbeitet, dass sie unmittelbar in der Bildungsarbeit verwendet werden können. Die vier dargestellten Themen spiegeln die aktuelle friedenspolitische Situation: – Friedensbedrohungen (Schwerpunkt „Terrorismus“)

– Sicherheitspolitik („Europäisierung“)

– Human Security („Armut“)

– Friedenspläne („Road Map“)

Das Heft ist ansprechend gestaltet, enthält zu jedem Themenbereich spezielle methodische Anregungen und zahlreiche Tipps für die eigene online-Recherche im Internet.

W.Sch.

„Friedensgutachten 2004 – didaktisch“ Hrsg.: Institut für Friedenspädagogik, Tübingen (ift), 26 Seiten, Dina A4, vierfarbig, Einzelpreis 5,00 Euro. ift, Corrensstraße 12, 72076 Tübingen, www.friedenspaedagogik.de



Das „Friedensgutachten 2004“, das gemeinsame Jahressheft der fünf Institute für Friedens- und Konfliktforschung, ist im Lit-Verlag Münster erschienen und kostet 12,90 Euro.

„Unser Hotel ist judenfrei“

Nicht während des Nationalsozialismus sondern bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts deklarierten sich zahlreiche Erholungs-orte, Hotels und Pensionen öffentlich als „judenfrei“, um antisemitisch gesinnte Gäste anzusprechen. Eine Mehrheit der Bäder an der Nordseeküste definierte sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg offiziell als antisemitisch, wie der Historiker Frank Bajohr in seinem Buch „Unser Hotel ist judenfrei“ darstellt. Der Antisemitismus in Küstenbädern und anderen Fremdenverkehrsarten war allerdings kein rein deutsches, sondern ein internationales Phänomen, das u.a. in den USA weit verbreitet war. Noch in den 1950er Jahren akzeptierten dort rund 30 Prozent der Ferienhotels keine jüdischen Gäste. Der „Hotel- and Resort Antisemitism“ in den USA war zu dieser Zeit stärker verbreitet als der Bäder-Antisemitismus in Deutschland vor 1933.

Der Beziehung Antisemitismus und „Fremden“verkehr ist bisher in der öffentlichen Diskussion, Forschung und Literatur wenig Zeit und Raum gewidmet worden. Umso erfreulicher ist es, dass sich Frank Bajohr sehr differenziert dem (deutschen) Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert widmet. Christian Hlavac Frank Bajohr: „Unser Hotel ist judenfrei – Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert.“ Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 2003; 233 S., 12,90 Euro. ISBN 3-596-15796-X

Fünf Uhr am Nachmittag



Fotos: Verleih

Die junge Noqreh lebt im zerstörten Kabul nach der Vertreibung der Taliban. Der religiös konservative Vater verlangt von ihr, dass sie weiterhin die Koranschule besucht. Doch Noqreh stiehlt sich davon, um am Unterricht in der wiedereröffneten Mädchenschule teilzunehmen. Hier muss sie sich nicht mit der Burka verschleiern und kann weiße Pumps tragen. Die politischen Debatten in der Schule wecken in ihr den Wunsch, Präsidentin Afghanistans zu werden. Ein junger Dichter, den sie kennenlernt, bestärkt sie darin. Der Alltag lässt jedoch wenig Raum für solche Träume. Außer zwei Hühnern, der Kutsche und dem Pferd des Vaters besitzt die Familie nichts. Das Baby ihrer Schwägerin ist unterernährt und krank. Auf der ständigen Suche nach Nahrung und Wasser und ohne Wohnung kommen sie einmal in einem Flugzeugwrack und dann in den Ruinen eines verlassenen Regierungspalastes unter.

In Form einer Parabel beschreibt der Film die Übergangssituation Afghanistans nach der Herrschaft der Taliban. Besonders für Frauen eröffnen sich neue Möglichkeiten der Selbstbestimmung und des Lernens. Noch scheint es in dem zerrissenen Land kaum einen Ausweg zu geben. Aber in der Poesie der Bilder und der Sprache hat Noqreh bereits einen Ausdruck gefunden, der ihrem Anspruch auf Würde Gestalt und ihren Träumen Flügel verleiht. Der Filmtitel stammt aus einem Gedicht Lorcás, das Noqreh sich angeeignet hat: Er hält die Spannung jenes Moments fest, in dem die Zukunft auf dem Spiel steht.

„Fünf Uhr am Nachmittag“, Iran/Frankreich 2002, Regie: Samira Makhmalbaf, Buch: Samira Makhmalbaf, Mohsen Makhmalbaf, Verleih: Almodé Film

Der Film erhielt den Preis der ökumenischen Jury in Cannes 2003 und den Spezialpreis der Jury in Cannes 2003. Er wurde von der Jury der Evang. Filmarbeit zum Film des Monats Juli 2004 gewählt.

Kriegskritik im Kino

Der Untertitel macht stutzig: „Vietnam und der kritische Kriegsfilm aus Hollywood“. Kritische Kriegsfilme? Aus Hollywood?? Man wollte auf erste kaum glauben, dass es zu diesem Thema genug Stoff auch nur für ein Büchlein geben könnte. Und doch hat Peter Bürger dieses Buch mit dem Titel „Napalm am Morgen“ geschrieben. Auf 212 Seiten listet der Theologe und Publizist einige Dutzend US-Filme auf, die sich durch eine kriegskritische Perspektive auszeichnen.

Schon in den 1960er Jahren, während das Kriegsgeschehen in Vietnam in voller Härte tobte, gab es nach Bürgers Recherchen Spielfilme aus Hollywood, die zumindest eine verdeckte Kritik am Vietnamkrieg enthielten, wie etwa „The Sand Pebbles“ von Robert Wise aus dem Jahr 1966. In dem Streifen, der in Deutschland unter dem Titel „Kanonenboot am Yangtse-Kiang“ lief, kritisiert ein US-Missionar die amerikanische Interventionspolitik mit erstaunlich deutlichen Worten: „Ich hasse eure Flagge! Ich hasse alle Flaggen! Es ist zu spät in der Welt für Flaggen!“

Eine ganze Reihe von kriegskritischen Heimkehrer-Filmen, entstanden zumeist in den 70er Jahren, listet der Autor auf. Diese Filme thematisierten das Schicksal der rund 300 000 US-Soldaten, die aus Vietnam mit Kriegsverletzungen zurückkehrten. Oft wurden die Veteranen als gescheiterte, aus der Bahn geworfene Existenzen dargestellt, in denen die erlittenen Kriegstraumatisierungen nachhaltig wirkten. Diesen „Verlierer-Typen“ stellten sich dann aber in der Reagan-Ära die Rambo-Helden entgegen, die den Sieg in Vietnam auf ihre Weise nachholten, fernab von jeglichem Realitätsbezug.

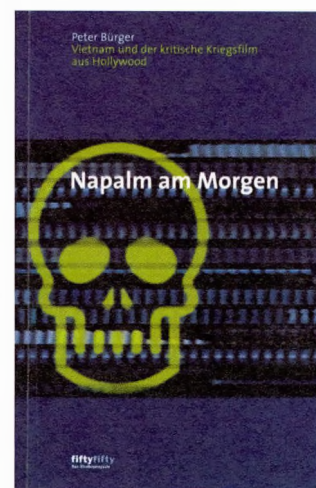
Realistische Bilder des Vietnamkrieges zeichnete dagegen der Regisseur und Kriegsveteran Oliver Stone, der als Kriegsfreiwilliger in Vietnam selbst zweimal verwundet wurde. Drei Filme hat Stone über den Vietnamkrieg

später gedreht, in der Hoffnung, wie er selbst sagte, sie mögen den nachfolgenden Generationen eine Lehre sein, „wenn wieder einmal ein Politiker versucht, ihnen einen Krieg wie diesen zu verkaufen“.

Der Autor des Buches geht auch bei den Filmen von Oliver Stone, etwa am Beispiel des Kinoschlagers „Platoon“ sehr kritisch der Frage nach, inwieweit der Krieg im Film als „gerechter Krieg“ dargestellt und gerechtfertigt, oder als ein Verbrechen an der Menschlichkeit sichtbar wird.

Allen Cineasten und allen, die in Schule oder Erwachsenenbildung mit Filmen arbeiten, bietet der Band eine wertvolle Quelle und Orientierungshilfe. Letzteres auch deshalb, weil Peter Bürger es vermeidet, in das Klage lied über Hollywood als die größte „Kriegspropagandamaschine weltweit“ einzustimmen, sondern bewusst die kritische Tradition betont.

W. Sch.



Peter Bürger: „Napalm am Morgen – Vietnam und der kritische Kriegsfilm aus Hollywood“ Verlag fifty-fifty, Düsseldorf, 2003; 212 Seiten.

Das Buch ist für 15 Euro direkt beim Verlag zu bestellen unter Telefon 0211/229 40 60, oder im Shop auf der Internetseite: www.fiftyfifty-galerie.de

Samuel Provence hat fünf Monate im Gefängnis Abu Ghraib Dienst getan

Die Mär von ein paar faulen Äpfeln

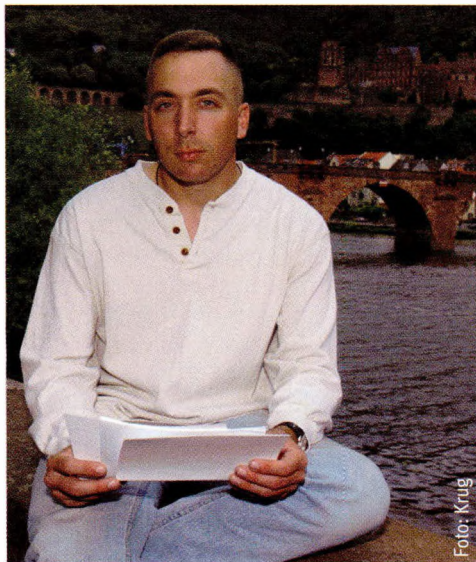


Foto: Krug

Seit Februar ist US-Unteroffizier Samuel Provence wieder bei seiner Einheit in Heidelberg. Was er über Abu Ghraib erzählt, ist schockierend.

Samuel Provence ist bisher der einzige amerikanische Soldat, der sich öffentlich zu den Folterungen im Gefängnis Abu Ghraib geäußert hat. Jetzt soll der Unteroffizier schweigen.

Von Sönke Iwersen

Jedes Wort kann gegen ihn verwendet werden, und das wird es wohl auch. Samuel Provence macht sich keine Illusionen über seine Zukunft beim US-Militär. Dreimal schon haben ihn seine Vorgesetzten schriftlich aufgefordert, sich nicht mehr über seine Dienstzeit im Gefängnis von Abu Ghraib zu äußern. Provence wurde strafversetzt, kann nicht befördert werden. In einem Dokument, das dem Autor vorliegt, schreibt sein Bataillonskommandeur James Norwood: „Ihre Bereitschaft, sich einem direkten und rechtmäßigen Befehl zu widersetzen, stellt Ihre Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit in Frage... Ihr Verhalten, Urteilsvermögen und Ihre öffentlichen Äußerungen haben Sie außerdem in eine Lage gebracht, in der Sie anfällig sind für den Einfluss und den Druck von fremden Organisationen, die im Gegensatz zum nationalen Interesse stehen.“

Samuel Provence hat sich um seine Rolle als Kronzeuge von Abu Ghraib nicht gerissen.

„Mir ist erst spät klar geworden, in was ich da reingeraten bin“, sagt Provence. „Ich wusste schon nach ein paar Wochen in Abu Ghraib, dass es irgendwann eine Untersuchung geben musste. Ich wusste aber nicht, dass ich der Einzige aus meinem Bataillon sein würde, der sagt,

was wirklich passiert ist. Und natürlich war mir auch nicht klar, dass meine Aussagen im direkten Gegensatz zu denen vom Präsidenten stehen würden.“

Damit hat Provence sein Problem auf den Punkt gebracht. Amerika will wissen, wer die Verantwortung für die schrecklichen Folterfotos von Abu Ghraib trägt, und Präsident George W. Bush hat seinem Volk die Antwort längst gegeben. „Es waren einige wenige amerikanische Soldaten, die ihr Land entehrt haben“, sagte Bush im vergangenen Monat bei einer Rede am United States Army War College in Pennsylvania. Diese „Ein-paar-faule-Äpfel-Theorie“, wie sie in den USA inzwischen genannt wird, ist die offizielle Erklärung für alles, was in Abu Ghraib geschah. Die faulen Äpfel, sieben an der Zahl, sind im Untersuchungsbericht von Generalmajor Antonio Taguba als mögliche Täter identifiziert. Einer von ihnen wurde bereits verurteilt. Das Problem ist eingegrenzt, jetzt wird es gelöst, so die Botschaft. Aber Provence, der fünf Monate lang in Abu Ghraib stationiert war, ist anderer Ansicht. „Zu behaupten, es habe nur sieben Täter gegeben, ist lächerlich“, sagt der Unteroffizier. „Es waren dutzende daran beteiligt. Misshandlungen waren in dieser Hölle nicht die Ausnahme, sondern die Regel“, mutmaßt er.

Psychoterror: Barney und rosa Damenunterwäsche

Provence kam im September 2003 von Bagdad nach Abu Ghraib. Als Angehöriger des 302. Bataillons des Militärnachrichtendienstes war er zuständig für das Computersystem in dem Gefängnis. Und weil Provence den Zugang aller anderen Soldaten zu den hochgeheimen Daten kontrollierte, hatte er häufig Kontakt zu jenen, die in Abu Ghraib die Gefangenen verhörten. „Die Kerle waren stolz auf das, was sie mit den Insassen machten“, sagt Samuel Provence. „Einmal hat einer beim Essen beschrieben, wie er sich zwei Leute als Versuchskaninchen rausgegriffen hat. Er hat erst den einen bewusstlos geschlagen, dann hat er den anderen beruhigt und gestreichelt. Danach hat er ihn auch zu Boden geschlagen. Als der Kerl das erzählte, haben alle anderen am Tisch sich gebogen vor Lachen.“

Als Provence bei anderer Gelegenheit hörte, dass Gefangene nackt ausgezogen wurden, fragte er bei einem der Verhörexperten nach. „Er hat mir gesagt, es sei Standard, die männlichen Gefangenen auszuziehen und zu zwingen, rosa Damenunterwäsche zu tragen“, sagt Provence. „Nahrungsentzug war auch normal –

und Psychoterror. Gefangene wurden stundenlang mit Musik beschallt, oft mit Led Zeppelin. Am beliebtesten aber war die Titelmelodie aus der Kinderserie ‚Barney, der lila Drache‘. Jetzt überlegen Sie mal: Woher kriegen Sie mitten in der irakischen Wüste rosa Damenunterwäsche und CDs von Barney dem lila Drachen? Das ist kein Zufall.“

Die Angehörigen des Militäргеheimdienstes erzählten sich laut Provence zudem von einer Nacht, in der zwei betrunkene Verhörexperten eine irakische Gefangene in ihrer Zelle überfallen und bis zur Hüfte ausgezogen hätten, bevor sie von einem anderen Soldaten zurückgehalten worden seien. Auch einen groß angelegten Prostitutionsring soll es in Abu Ghraib gegeben haben.

Viele haben den Glauben an die Mission verloren

Hintergrund für den moralischen Verfall in Abu Ghraib ist nach Meinung von Provence, dass kaum ein Soldat nachvollziehen könne, was die USA dort eigentlich wollten. „Als wir nach Bagdad aufbrachen, waren wir alle total heiß auf die Mission“, erinnert sich Provence. „Wir glaubten erstens fest daran, dass Saddam Massenvernichtungswaffen besaß, und zweitens wollten wir das Volk von dem Diktator befreien.“ Als der Krieg aber gewonnen war, und die Massenvernichtungswaffen einfach unauffindbar blieben, hingen die US-Soldaten in der Luft. „Plötzlich hieß es: Jetzt bauen wir den Irak wieder auf“, sagt Provence. „Aber in Abu Ghraib habe ich gesehen, wie völlig Unschuldige ins Gefängnis gesteckt wurden. Wenn unsere Truppen Häuser stürmten, dann wurden nicht nur Verdächtige mitgenommen, sondern alle – Frauen, Kinder, einfach jeder. Wir hatten tausende von Gefangenen. Als ich im September kam, um das Computersystem zu übernehmen, sagte man mir, dass wir den Überblick verloren hätten. Es gab in dem Gefängnis Leute, von denen existierten keine Daten. Man hat sie weggesperrt und vergessen.“

Wenn in Abu Ghraib einerseits Chaos herrschte, so galt andererseits die Sippenhaft. Provence erzählt, wie er eines Tages den Sohn eines Gefangenen eskortierte, von dem sich die Verhörexperten Informationen erhofften. „Er hatte die dünnsten Arme, die ich je gesehen habe“, sagt Provence. „Wir konnten ihm keine Handschellen anlegen, weil die einfach wieder herunterfielen.“ Wie Provence später von dem Verhörenden erfuhr, nutzten die Militärpolizisten den Sohn, um den Vater zum Reden zu bringen. Die Soldaten hätten den 16-jährigen



Foto: dpa

„Sich gebogen vor Lachen...“ Demütigung irakischer Gefangener in Abu Ghraib

nackt ausgezogen, ihn auf einen offenen Geländewagen geschmissen und seien mit ihm durch die Kälte gefahren. Dann hätten sie ihn mit Schlamm bespritzt und den Jungen seinem Vater vorgeführt. „Der Mann ist zusammengebrochen und hat geweint“, sagt Provance. „Er wollte alles sagen, was er wusste.“

Doch die Episode sei noch nicht vorbei gewesen. Provance erzählt, er habe den dreckigen,

zitternden 16-Jährigen zurück zum Zeltlager eskortiert, in dem die meisten Gefangenen gehalten wurden. „Das war die reinste Hölle“, sagt Provance. Bei der „allgemeinen Bevölkerung“, wie sie im Gefängnis hieß, habe es ständig Schlägereien und Vergewaltigungen unter Männern gegeben. „Ich habe der Militärpolizei gesagt, der Junge kann hier nicht rein, der wird doch sofort vergewaltigt. Ich wollte ihn ins La-

ger für die Kinder bringen. Aber mir wurde gesagt: Nein, der ist 16. Keine Ausnahmen.“ Ich weiß nicht, was aus dem Jungen geworden ist.“

Redeverbot für den Zeugen

Im Februar 2004 kehrte Provance zurück auf seinen Stützpunkt in Heidelberg. Kurz darauf wurde er von Generalleutnant Antonio Taguba zu seinen Erfahrungen in Abu Ghraib vernommen. Drei Monate später wurde er auch von Generalleutnant George Fay befragt. Diesmal schöpfte Provance Verdacht. „Ich wurde zwar interviewt, aber viele andere aus meiner Einheit haben nicht ausgesagt“, sagt Provance. „Man brauchte nur auf einem Fragebogen ein paar Mal Nein anzukreuzen und wurde nie wieder behelligt. Bei meinem Gespräch mit Fay schien es die ganze Zeit so, als wollte er gar nicht wissen, was ich zu sagen hatte. Er tat, als würde ich ihm mit meiner Aussage nur eine unnötige Last aufbürden“, schildert er seinen Eindruck.

Als der Untersuchungsbericht von Generalleutnant Taguba Anfang Mai den Medien zugespielt wurde, kam auch der Name von Samuel Provance an die Öffentlichkeit. Kurz darauf meldete sich der Fernsehsender ABC bei ihm und wollte mit Provance sprechen. Der Unteroffizier sagte zu, doch am 14. Mai musste Provance eine Erklärung unterschreiben, sich nicht öffentlich über Abu Ghraib zu äußern. „Ich fand das merkwürdig“, sagt Provance. „Die ganze Welt kann den Bericht von Taguba lesen, die

Die Vertraulichkeit ist Prinzip

Das Internationale Rote Kreuz wusste von den Verbrechen in den irakischen Gefängnissen, ging damit aber nicht an die Öffentlichkeit

Dass es in irakischen Gefängnissen Misshandlungen und Folter gab, wusste das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) spätestens seit Oktober 2003, als entsprechende Untersuchungen von Mitarbeitern des Roten Kreuzes in einen Bericht gefasst wurden. Die Öffentlichkeit erfuhr davon aber erst im Mai 2004, und zwar nicht durch das IKRK, sondern durch amerikanische Journalisten.

Über die Gründe für das lange Schweigen des Roten Kreuzes sprach zivil mit Dr. Heike Spieker, die beim Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes zuständig ist für internationales Recht.

zivil: Frau Dr. Spieker, hätten Journalisten aus den USA im Mai diesen Jahres nicht die undichten Stellen bei den US-Behörden gefunden, dann wäre – mit Wissen des Roten Kreuzes (IKRK) – auch heute Folter und Misshandlung

in Abu Ghraib und anderen Gefängnissen der Alliierten im Irak an der Tagesordnung. Darf man das so vermuten?

Dr. Spieker: Das würde ich kritischer sehen. Das IKRK hat in seinem Bericht, den es im Februar 2004 den Behörden der alliierten Streitkräfte übergeben hat, festgestellt, dass es in dem gesamten Berichtszeitraum immer wieder Verbesserungen gegeben hat. Allerdings gab es keine vollständig positive Beurteilung der Lage. Es hat also vorher schon immer Verbesserungen gegeben.

Der Grund, warum die Gefangenenbesuche des IKRK im Regelfall vertraulich behandelt werden, ist schlicht und ergreifend die Absicht, Menschenleben zu schützen. Es ist eine traurige Erfahrungstatsache, dass, wann immer Berichte des IKRK veröffentlicht werden, in der Folge in dem betroffenen Land oder in einem anderen Land der Welt dann dem IKRK der Zu-

gang zu den Gefangenen verwehrt wird. Das einprägsamste Beispiel lieferte der Krieg zwischen dem Iran und dem Irak, Anfang der 80er Jahre. Da sah sich das IKRK gezwungen, nachdem der Iran selber bestimmte, für ihn positive Teile des Berichts veröffentlicht hatte, den gesamten Bericht zu veröffentlichen, damit einfach die Schiefelage in der Darstellung korrigiert wurde. Die Folge war, dass unmittelbar darauf das IKRK des Landes verwiesen worden ist und eine ganze Reihe von iranischen Gefangenen dann für mehrere Jahre überhaupt keine Besuche mehr vom IKRK hatten und auch sonst keine Möglichkeiten, mit der Außenwelt in Kontakt zu treten.

zivil: Der Fall, den Sie schildern, betrifft ein diktatorisches, fundamentalistisches Regime. Man kann solche Reaktionen ja nicht den Amerikanern unterstellen, die verpflichtet sind, sich



ICRC



Foto: dpa

„Das war die reinste Hölle.“ Szene einer simulierten Hinrichtung in Abu Ghraib, die erstmals am 28. 4. 2004 über den Fernsehsender CBS verbreitet wurde.

Folterfotos sehen, aber mich will die Armee zum Schweigen bringen?“ Unteroffizier Provance gab sein Interview trotz des Redeverbots. Drei Tage später wurde er strafversetzt.

Im Irak zuständig für Computer, in Heidelberg für Gasmasken

Provance, der im Irak die Oberaufsicht über eine Millionen Dollar teure Computeranlage

führte, ist heute in Heidelberg für die Inventur von Gasmasken zuständig.

Inzwischen wurde Provance durch seine Vorgesetzten mitgeteilt, man behalte sich weitere Schritte gegen ihn vor. Und während er von Veteranen aus dem ganzen Land Beistandspost erhält, wird Provance von seinen eigenen Kameraden gemieden. „Jeder hat Angst, mit mir zu sprechen oder sich auch nur mit mir sehen zu lassen“, sagt der Unteroffizier. „Viele, die jetzt wieder in Heidelberg sind, waren in Abu Ghraib. Aber die meisten sind noch nicht einmal vorgeladen worden. Die Army will die Sache möglichst schnell begraben. Erst letzte Woche hat mir jemand gesagt: ‚Du bist ja wahnsinnig. Solange ich nicht angeklagt werde, ziehe ich den Kopf ein und stelle mich dumm.‘“

Die US-Armee will nichts sagen. Kevin Gainer, ein Sprecher des V. Corps in Heidelberg, dem Provances Bataillon zugeordnet ist, verweist auf das laufende Untersuchungsverfahren zu Abu Ghraib. Provance selbst rechnet damit, dass er vor ein Militärgericht gestellt wird. Auch das ist ein Grund, warum er sich an diesem Tag mit seinem Gespräch mit dem Autor erneut einem direkten Befehl widersetzt. „Die Misshandlungen in Abu Ghraib waren keine Einzelfälle“, sagt Provance. „Das Ausziehen von Gefangenen, die Verwendung von Hunden – das war alles normal und vom Militärgeheimdienst so gewollt. Irgendwann wird man mich zum Schweigen bringen. Aber vorher will ich noch sagen, was ich weiß.“

an die Vereinbarungen des Kriegsvölkerrechts zu halten.

Dr. Spieker: Die Misshandlungen in den Gefängnissen sind laut Völkerrecht auch schon verboten, und dennoch passieren sie offenbar. Es geht einfach grundsätzlich um das Problem der Prävention von Verletzungen.

zivil: Die Zurückhaltung des IKRK bei der Veröffentlichung von Misshandlungen und Folterpraktiken widerspricht grundsätzlich der Praxis von Menschenrechtsorganisationen, die nach dem Leitspruch arbeiten: Die internationale Öffentlichkeit ist der Todfeind der Folter.

Dr. Spieker: Es ist eine völlig unterschiedliche Herangehensweise von IKRK einerseits und Menschenrechtsorganisationen andererseits. Was ein solches vertrauliches Vorgehen des IKRK im Endeffekt garantiert ist, dass das IKRK – eben anders als Menschenrechtsorganisationen – tatsächlich Zugang zu den Gefangenen hat.

zivil: Der Zugang zu den Gefangenen ist aber kein Selbstzweck. Es geht um den Schutz der Menschen, auf diesen Effekt kommt es an.

Dr. Spieker: Das ist immer eine Güterabwägung und eine schmale Gratwanderung. Das IKRK hat ja nach der Veröffentlichung der Berichte auch gesagt, dass man immer wieder über eine Veröffentlichung diskutiert, und dann immer wieder die Entscheidung getroffen habe, davon abzusehen, weil es Verbesserungen für die Gefangenen gab. Weil sich tatsächlich immer nach den vertraulichen Berichten etwas verbessert hat. Es ist nicht gut geworden, aber es ist besser geworden. Es war immer die Gefahr: Was passiert nach einer Veröffentlichung, vielleicht haben wir dann gar keinen Zugang mehr.

zivil: Es gibt Stimmen, die vermuten, dass man deshalb beim IKRK so lange ruhig war, weil es bei den Tätern und Täterinnen der Misshandlungen um Amerikaner und Briten ging.

Dr. Spieker: Das kann man ausschließen. Sowohl Guantanamo als auch Irak sind nicht die beiden einzigen Plätze auf der Welt, wo das IKRK Gefangenenbesuche macht. Überall, wo das IKRK arbeitet, ist die Vertraulichkeit ein Prinzip. Das wird immer so gemacht.

Es wird immer abgewogen: Können wir eine

vertrauliche Handhabung rechtfertigen, verbessert sich dadurch etwas oder ist das einfach wirkungslos. Dann kann man sich überlegen, an die Öffentlichkeit zu gehen.

Wir haben also einen anderen Ansatz als Menschenrechtsorganisationen. Und beide müssen sich ergänzen. Es ist aber der „Job“ der Menschenrechtsorganisationen, das was sie wissen und beweisen können zu veröffentlichen, und es ist das Mandat des IKRK, möglichst Zugang zu den Gefangenen zu haben und konkret etwas für sie tun zu können. Das muss sich gegenseitig ergänzen.

zivil: Sehen Sie die Gefahr, dass das IKRK in seiner Beobachter-Funktion auch missbraucht werden kann, quasi als Alibi, nach dem Motto: Bitte, wir sind über jeden Verdacht erhaben, schließlich lassen wir uns kontrollieren vom IKRK?

Dr. Spieker: Diese Gefahr muss man immer als Möglichkeit mit bedenken. Das ist ein praktisches Dilemma, das sich in Konflikt- und Kriegssituationen natürlich noch zuspitzt.

Mit Dr. Heike Spieker sprach Werner Schulz

„Den Kreislauf der Gewalt unterbrechen..“

Die olympische Waffenruhe – eine antike Idee wird neu entdeckt

Von Friedhelm Schneider

Die Zeit drängt: Bis zur Eröffnung der Olympischen Sommerspiele am 13. August ist noch viel zu tun, die Vorbereitungsarbeiten laufen auf Hochtouren. Augenblicklich scheinen es weniger sportliche als organisatorische Fragen zu sein, die im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen: Werden die geplanten Sicherheitsvorkehrungen ausreichen? Werden die vorgesehenen Sportstätten rechtzeitig fertig sein? Wird die Athener Infrastruktur dem zu erwartenden Massenandrang gewachsen sein?

Im Vorfeld der Olympiade überlagern Planungs- und Sicherheitsprobleme immer wieder die große Vision eines Welttreffens, das im Zeichen des Sports eine friedliche Völkergemeinschaft auf Zeit zusammenführt. Der griechische Sonderbotschafter Stavros Lambrinidis hat allen Anlass zu betonen: „Die Leute sorgen sich nicht um den Zustand der griechischen Straßen. Sie machen sich Sorgen um den Frieden.“



„Ekecheiria“: eine antike Friedensidee

Im antiken Griechenland gehörte es zu den Grundregeln der Olympischen Spiele, dass während der Wettkämpfe feindliche Auseinandersetzungen zwischen den griechischen Stadtstaaten ruhten. Ein Waffenstillstand, der sieben Tage vor der Olympiade begann und eine Woche nach ihrem Abschluss endete, ermöglichte Athleten wie Zuschauern die sichere Anreise und Teilnahme an den Spielen. Beginnend im achten Jahrhundert vor Christus wurde die olympische Waffenruhe 1200 Jahre lang fast durchgängig respektiert. Der griechische Begriff für diesen Waffenstillstand heißt übrigens „ekecheiria“; in seiner wörtlichen Bedeutung „Händehalten“ verweist er auf den Prozess persönlicher Annäherung statt bewaffneter Distanzierung.

Die olympische Bewegung der Neuzeit versucht seit 1992, die Institution der olympischen Waffenruhe wieder zu beleben. Als Ursprungsland der Olympischen Spiele hat besonders Griechenland sich zum Ziel gesetzt, die Idee eines olympischen Weltfriedens auf Zeit zu verbreiten. Die bisher unternommenen Anstrengungen und ihre Ergebnisse sind beachtlich:



In der Rolle der Hohenpriesterin entzündete die griechische Schauspielerin Thalia Prokopion das Olympische Feuer, das in diesem Jahr erstmals eine Reise um die Welt und insgesamt 78 000 Kilometer zurücklegen wird.

Olympische Waffenruhe und Vereinte Nationen

Seit 1993 befassen die Vereinten Nationen sich mit dem Thema „Durch Sport und das olympische Ideal eine friedliche, bessere Welt schaffen“. Im November 2003 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen mit Rekordzustimmung eine von Griechenland eingebrachte gleichnamige Resolution verabschiedet. Darin fordern die Vertreter aller 190 UN-Mitgliedsstaaten einstimmig dazu auf, während der Athen Olympiade vom 13. bis 29.08. 2004 die olympische Waffenruhe einzuhalten. In seiner Rede vor den Vereinten Nationen unterstrich der griechische Außenminister Papandreou: „Diese Resolution ... ist ein symbolischer Aufruf, den Kreislauf der Gewalt während der

Olympiade 16 Tage lang zu unterbrechen – und hoffentlich darüber hinaus... Wir machen uns keine Illusionen darüber, was wir mit der olympischen Waffenruhe erreichen können – sie ist kein Allheilmittel, das wie ein Wunder die Risse heilt, die so viele Regionen unserer Welt durchziehen... Trotz ihrer begrenzten Dauer kann die olympische Waffenruhe eine unschätzbare Gelegenheit zur Versöhnung bieten und der leidenden Bevölkerung in den vielen Kriegsgebieten der Welt eine Ruhepause verschaffen. Indem sie, ungeachtet von Rasse und Bekenntnis, Menschen über Grenzen und unterschiedliche Überzeugungen hinweg zusammenbringt, eröffnet die Waffenruhe den Horizont für einen länger andauernden Frieden.“



Fotos: dpa

Zur dauerhaften Koordination der olympischen Friedensarbeit wurde im Juli 2000 das Internationale Zentrum für den olympischen Waffenstillstand („International Olympic Truce Centre“, Olympia/Lausanne) eingerichtet. Über das Forum der Vereinten Nationen hinaus haben weltweit knapp 400 Führungspersonlichkeiten aus Politik, Religion, Kultur und Sport eine Erklärung unterzeichnet, in der sie das Anliegen der olympischen Waffenruhe unterstützen und zu ihrer Befolgung aufrufen. Zu den kirchlichen Förderern der olympischen Waffenstillstands-Idee gehören neben Papst Johannes Paul II der Präsident des Ökumenischen Weltrates der Kirchen, Bischof Eberhardt Renz, und der bis 2003 amtierende Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen, Metropolit Jérémie. Ihre Unterschrift steht im Einklang mit einer christlichen Friedenstradition, die vor tausend Jahren die Unterbrechung gewalt-

samer Auseinandersetzungen an kirchlichen Festtagen propagiert hat.

Der Gottesfrieden: eine christliche Waffenstillstands-Tradition

Als im 11. Jahrhundert Fehdeköpfe, Selbstjustiz und Beutezüge kriegerischer Banden überhandnahmen, unterstützten zahlreiche Bischofskonferenzen das Konzept einer allgemeinen Waffenruhe während bestimmter Tage und Zeiten. Zunächst wurde ein Kriegs- und Kampfverbot für die Zeit von Karfreitag bis Ostersonntag vorgeschrieben. Später wurde der „Gottesfrieden“ auf die Fasten- und Osterzeit, auf Advent, Weihnachten und die Pfingstwoche ausgedehnt. Schließlich versuchte man, die Passions- und Ostertage jeder Woche (Donnerstag/Freitag bis Sonntag/Montag) für den Frieden zu reservieren. Ähnlich wie die Idee des olympischen Waffenstillstands zielte das mittelalterliche Konzept des Gottesfriedens darauf ab, kriegerische Gewalt zu unterbrechen, um den zivilen Opfern eine Atempause zu gewähren und das Nachdenken über lebensfreundliche Perspektiven zu ermöglichen. Allerdings hat die Tradition der gottgemäßen Waffenruhe („Treuga Dei“) das 11. Jahrhundert nicht überdauert. Allein der Gedanke des Weihnachtsfriedens ist im Bewusstsein geblieben.

Probleme und erste Erfolge der olympischen Friedensvision

In den zurückliegenden Jahren hat die Verbreitung der olympischen Friedensvision beachtliche Fortschritte gemacht. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass der Verwirklichung eines olympischen Waffenstillstandes innere Widersprüche und äußere Bedrohungen entgegenstehen: Es fällt auf, dass die griechische Regierung, die die Überwindung kriegerischer Auseinandersetzungen im olympischen Bereich so engagiert befürwortet, den Kriegsdienstverweigerern im eigenen Land ablehnend bis feindlich gegenübersteht. In den Menschenrechtsberichten des Europäischen Parlaments wird Griechenland regelmäßig wegen der diskriminierenden Behandlung seiner Kriegsdienstverweigerer angeprangert. Ein ähnliches Glaubwürdigkeitsdefizit kennzeichnet die Haltung der orthodoxen Kirchen, die die olympische Waffenruhe zu ihrer Sache machen und gleichzeitig den Kriegsdienstverweigerern in den eigenen Reihen jede Unterstützung versagen.

Augenfälliger als die widersprüchliche Friedenshaltung mancher Waffenstillstands-Befürworter sind in der Regel die äußeren Gefähr-



„Die Zweige des Olivenbaums symbolisieren den Frieden. Aus diesem Grund haben wir uns für diese Fackel entschieden“, sagte die Präsidentin des Athener Organisationskomitees (ATHOC), Gianna Angelopoulos Daskalaki, bei der Vorstellung der neu gestalteten Olympischen Fackel.

dungen, denen die olympische Waffenruhe ausgesetzt ist: Ob die olympische Botschaft bei den Herren über Krieg und Terror auf offene oder taube Ohren stößt, lässt sich nicht vorhersehen. Bei den zurückliegenden Winterspielen in Salt Lake City (2002) hatten die Waffenstillstands-Appelle der olympischen Bewegung keinen Einfluss auf die Kriegshandlungen in Afghanistan. Die Bombardierung des Landes wurde fortgesetzt. Das enorme Sicherheitsbudget der Athener Olympiade (mehr als 1 Milliarde Euro) zeigt, wie ernst zurzeit die Möglichkeit terroristischer Bedrohungen genommen wird. Demgegenüber verweist Stavros Lambrinidis, der Botschafter und Direktor des Olympic Truce Centre, auf erste Erfolge: Während eines eintägigen Waffenstillstands anlässlich der Winterspiele in Lillehammer 1994 konnten 10.000 Kinder in Sarajewo geimpft werden. An den Spielen in Sydney (2000) nahmen Sportler der verfeindeten Staaten Nord- und Südkorea unter einer gemeinsamen Fahne teil. Wenige Wochen später erfolgte der grenzüberschreitende Austausch von Familien.

Für Lambrinidis ist klar: „Der Pfad zum Frieden geht unabdingbar durch gegenseitige Verständigung, Achtung und Zusammenarbeit zwischen Kulturen, Religionen und Zivilisationen.“ Die Olympischen Spiele liefern eine Möglichkeit, diese Werte in die Praxis umzusetzen. Trotz aller Widerstände hält Lambrinidis an der Vision fest: „Wenn wir 16 Tage lang Frieden haben können, können wir ihn vielleicht für immer haben.“

zivil-Forum

Auf dieser Seite könnte auch ein Text von Ihnen stehen: Unter der Rubrik zivil-Forum bieten wir unseren Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, eigene Werke in zivil zu veröffentlichen. Das können Texte sein, wie etwa kurze Reportagen oder auch Karikaturen, Fotos... Die Redaktion freut sich über Zuschriften (Anschrift Seite 4), behält sich aber die Entscheidung über den Abdruck vor.

Dieses Mal veröffentlichen wir hier ein Gedicht über die Gefährdung durch Minen, das uns zivil-Leser Helmut Fischer aus Geisenheim zugeschickt hat.

Durch eine Ausstellung, so schreibt der Autor, sei er vor einigen Jahren auf das Thema Minen aufmerksam geworden und auch zur „Rheingauer Friedensinitiative“ gestoßen. In seiner Freizeit schreibe er oft Gedichte, und so habe er Fakten und Gedanken zum Minenproblem unter der Überschrift „Böses Spiel“ zusammengefasst. zivil dankt dem Autor.

Böses Spiel

In vielen Ländern sind sie vergraben,
tödliche Minen – für ein paar Dollar zu haben.
Von Ägypten bis Zypern, mehr als 100 Millionen,
das Geschäft mit dem Tod wird sich immer lohnen.
Die lautlosen Killer sind teuflisch genial,
für den Kurs an der Börse einfach ideal.
In vielen Ländern ein tödlicher Reigen,
und so viele Menschen leiden und leiden.
Mit grausamen Waffen verdient man sehr viel.
Wir machen gute Miene zum bösen Spiel.

Man betont, diese Waffe sei intelligent.
Ob sie statt eines Panzers einen Schulbus erkennt?
Unsichtbarer Schrecken mit tödlicher Gewalt,
er macht auch nicht vor Kindern Halt.
Grausame Minen, als Spielzeug getarnt –
und niemand da, der die Kinder warnt.
In vielen Ländern ein tödlicher Reigen,
und so viele Menschen schweigen und schweigen.
Das Leben ist für viele kein Kinderspiel.
Wir machen gute Miene zum bösen Spiel.

Menschen finden keinen Platz mehr zum Wohnen,
sicher ist man nur in Sicherheitszonen.
Willst du mal rüber ins andere Viertel,
musst du durch einen Minengürtel.
Kinder können all dies nicht verstehen –
ganz klar, dass sie Warnschilder übersehen.
In vielen Ländern ein tödlicher Reigen,
und so viele Menschen sind mutlos und feige.
Ich sehe nichts, hör nichts und sag auch nicht viel.
Wir machen gute Miene zum bösen Spiel.

Der Wahnsinn zeigt täglich sein schlimmes Gesicht.
Ist der Krieg vorbei, ist's der Tod noch nicht!
Die Angst geht um vor der Explosion.
Wir wohnen weit weg – das klingt wie Hohn.
Wir tun so schockiert, doch wir werden nichts tun.
Gegen Schreckensmeldungen sind wir immun.
In vielen Ländern ein tödlicher Reigen,
versteckte Minen – sie bleiben und bleiben.
Wir müssten laut schreien, doch wir bleiben ganz still.
Wir machen gute Miene zum bösen Spiel.
So viel Leid in so vielen Ländern.
Wer hat den Mut und will dies ändern?
Wer will die Zusammenhänge erkennen
und die Dinge beim Namen nennen?
Es läuft etwas schief in unserem Staat,
denn wir produzieren die Drachensaat.
Auch wenn ich es nicht wahrhaben will:
Ich bin ein Teil von dem bösen Spiel!

Helmut Fischer

**Aufklärung über die Gefahr von Landminen
auf einem T-Shirt in Kambodscha. Das südost-
asiatische Land zählt zu den am stärksten mit
Minen belasteten Regionen der Welt**



Foto: zivil/W.Schulz

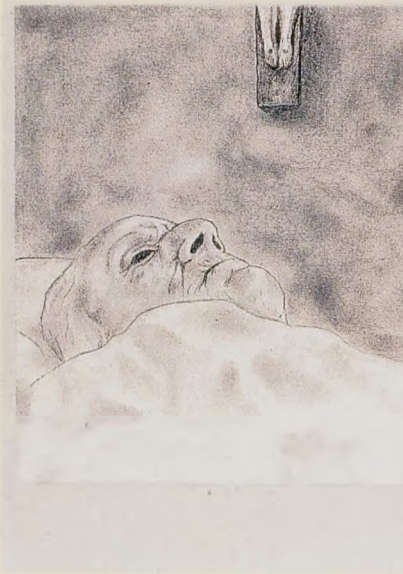
zivil



„Ohne Titel“, Bernhard Rau, Kunstpreis 1989

Zivi(l)-Art

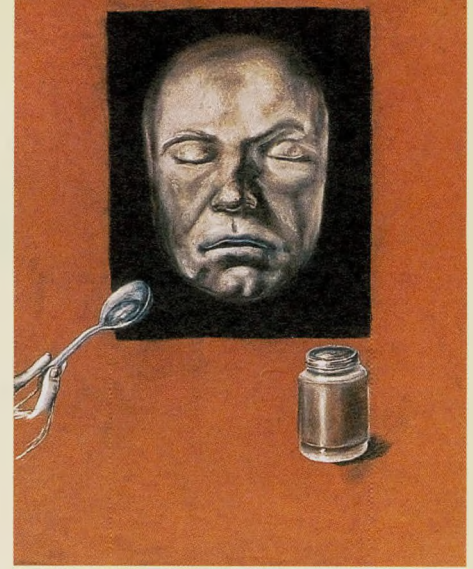
15 Jahre zivil-Kunstpreis



ZDL
Alexander Weber
Nobergastr. 20
53 211 NN

Man verzeihe mir, aber nach sieben Monaten
in einem Altenpflegeheim kann ich nicht
mehr mit Farbe malen.
Täglich Tod, Fäulnis, Not.
Alles ist Asche und Staub.
Kunst hilft. Kunst ist ein Ventil.
Kunst wird zum Ausdruck von Entsetzen
und Wut.
Der Künstler-Gedanke bestimmt die eigene
Lebensphilosophie.
— Eine Antwort auf die Thextice-Frage
Was ist immer unwahrscheinlicher
— Tod als wahre Erlösung ... aber ein
langes Tod kann kein geädertes Tod sein.
Einsamen (Strop) nicht Monotonie
die Angst vor dem eigenen Scheitern
— Ein gefährliches Spielzeug am Melancholie
und Abschwärzung
— Ich verliere mich

„Ohne Titel“, Alexander Weber, Kunstpreis 1989



„So schön kann MSHD sein“, Susanne Thiel, Kunstpreis 1993



„Alte und neue Faschos“, Thomas Walloch, Kunstpreis 1993

„Kunst hilft“

Seit 15 Jahren ruft die Zeitschrift zivil die Leserschaft zu einem künstlerischen Wettbewerb auf – aus den beeindruckenden Arbeiten entstand jetzt eine Wanderausstellung

Von Werner Schulz

Der Kopf einer alten Frau ist zu sehen, weiße Bettdecke, weißes Kopfkissen. Der Mund der Frau ist faltig, die Lippen sind eingefallen. Schläft sie? Ist sie tot? An der Wand hängt ein Kreuzifix. Ein ruhiger, stummer Augenblick. Eingefangen in einer Kohlezeichnung von ZDL Alexander Weber aus Bonn.

Der Künstler schreibt zu seinem Bild: „Man verzeihe mir, aber nach sieben Monaten in einem Altenpflegeheim kann ich nicht mehr mit Farbe malen. Täglich Tod, Fäulnis, Not. Alles ist Asche und Staub. Kunst hilft. Kunst ist ein Ventil. Kunst wird zum Ausdruck von Entsetzen und Wut.“

Da malt sich einer etwas von der Seele. Da findet einer für sich einen Weg, das Erlebte rauszurücken, nicht wegzustecken, sich auszudrücken, nicht einzumauern. Und da wird spürbar, dass dieser Dienst einen tatsächlich auch an den Rand seiner Kräfte bringt: „Ich verliere mich“, schreibt der Zivi am Schluss.

In vielen Arbeiten, die uns unsere Leser im Laufe der vergangenen 15 Jahre zum Wettbewerb „zivil-Kunstpreis“ eingereicht haben, stehen die Grautöne und die dunklen und düsteren Seiten, die der Zivildienst mit sich bringt, im Vordergrund: Krankheit, Leiden, Schmerz, körperliche und seelische Not, das Sterben und der Tod... Bilder, die sich mit diesen Themen befassen, wurden besonders häufig eingereicht. Kein Wunder: Mit dieser Seite des Lebens sind viele Zivis während ihrer Arbeit konfrontiert, nicht selten zum ersten Mal und nicht selten völlig unvorbereitet.

Für manche von ihnen mag hier die künstlerische Gestaltung und Umsetzung ein Weg zum seelischen Ausgleich sein. Es ist hilfreich, wenn man über belastende Erfahrungen reden kann.

Sie nonverbal ins Bild zu setzen und künstlerisch zu be- und verarbeiten kann – wie unser Leser schrieb – eine zusätzliche Hilfe sein.

Themen aus der Zeitschrift zivil

Die formalen und thematischen Vorgaben für den Wettbewerb waren in allen Jahren sehr weit gefasst und offen. Eingereicht werden konnten eigene Arbeiten aus den künstlerischen Bereichen Malerei, Zeichnen (Karikaturen), Grafik, Schnitttechnik und Plastik. Und tatsächlich waren auch alle Techniken regelmäßig vertreten, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei der Malerei liegt.

Da der Wettbewerb offen für alle zivil-Leserinnen und -Leser ist, haben sich nicht nur Zivis, sondern immer auch andere sozial- und friedensinteressierte Menschen beteiligt.

Die vorgegebenen Themen des Wettbewerbs entsprachen den Themen der Zeitschrift zivil: „Vorrang für eine Kultur der Gewaltfreiheit“, „Soziales Lernen und Hilfe für den Nächsten“, „Miteinander in der einen Welt“, „Engagement für die bedrohte Schöpfung“.

Dass sich zahlreiche Wettbewerbsbilder mit den Folgen militärischer Gewalt befassen, mit Waffen, mit Krieg und auch mit Terror, erklärt sich aus dem gemeinsamen Nenner der überwiegenden Leserschaft: Zivildienstleistende sind Kriegsdienstverweigerer. Und nach wie vor hört für viele unter ihnen die Auseinandersetzung mit Krieg und Militär mit dem Dienstantritt als Zivi nicht auf.

Auch die Arbeiten zum Themenkreis Krieg lassen erkennen, dass sie aus einer ernsthaften, persönlichen Auseinandersetzung heraus entstanden sind. Keine „schönen“ Bilder wurden da



„Rosi im Rollstuhl“, Wolfgang Schmid,
Kunstpreis 1997



Modell „Werkstatt für Behinderte“, Sebastian Wenzel, Kunstpreis 1997

eingereicht, aber Werke, die in der Realität ihre Entsprechung finden.

zivil-Leserinnen und -Leser sind in der Mehrzahl junge Erwachsene, aktiv, engagiert, voller Energie und Lebenslust und man darf getrost annehmen, dass die Kunstschaffenden unter ihnen gerne auch die schönen Dinge des Lebens um sich sehen und abbilden, also etwa lieber die eigene Freundin porträtieren als das hungernde Kind in Somalia. Aber wer mit offenen Augen lebt, sieht die Welt wie sie ist, und also entstehen nicht nur Bilder, die man malen „wollte“, sondern auch die, die man malen „musste“.

Gemalte Anklage

Ähnliches gilt für Arbeiten, die sich mit Rechtsextremismus und Ausländerhass befassen. Das Bild von dem in Brand gesteckten Haus in Solingen, in dem fünf Mädchen und Frauen zu Tode kamen, ist kein „schönes“ Bild. Vielmehr demonstriert es so etwas wie eine gemalte Anklage und ein Zeichen des Mitempfindens mit den Opfern solcher Verbrechen. Bildtitel wie „Alte und neue Faschos“, „Nicht nur in Rostock“, „Toleranzsuche“, „Death in Germany“ brandmarken Gewalt und Intoleranz innerhalb unserer Gesellschaft. Andere Bilder dagegen drücken positiv Visionen aus von einer Welt, die anders sein könnte, lebenswerter, bunter, toleranter, multikulturell. Die Kunst als Freiraum für die Hoffnung.

Inhaltlich werden die Arbeiten naturgemäß von den je aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen und Ereignissen stark mitgeprägt: Ende der achtziger Jahre etwa der Streit um atomare Hochrüstung, der Ärger über militärische Tiefflieger, Horrorvisionen vom künstlich erzeugten Menschen. Der Golfkrieg Anfang der Neunziger, der Krieg in Bosnien, der Genozid in Ruanda, Streit um das Asylrecht, deutsche Skinheads und Neonazis... bis hin zur Enttabuisierung der häuslichen Gewalt in jüngerer Zeit.

Eine kleine Auswahl der Wettbewerbsarbeiten zum zivil-Kunstpreis ist ab September 2004 in einer Wanderausstellung zu sehen¹. Diese Ausstellung ergänzt die Ambitionen und die Tradition, in der sich die Zeitschrift zivil seit vielen Jahren mit gewaltkritischer Kunst auseinandersetzt:

- seit 1988 enthält jede Ausgabe in der Rubrik „Galerie“ die Vorstellung eines Kunstwerks, das sich mit Krieg und Frieden, Gewalt und Gewaltlosigkeit befasst
- im zweijährigen Rhythmus, seit 1989, wird der zivil-Kunstpreis ausgeschrieben, für den bis heute mehrere hundert Arbeiten aus der Leserschaft eingereicht wurden
- im Jahr 2002 erschien das zivil-Buch- und Medienpaket „Die Kunst des Friedens“, das sich medienpädagogisch mit Gewalt-Kritik und Friedens-Zeichen in der Bildenden Kunst auseinandersetzt².

Auch in Zukunft wird zivil sich mit dem „Kunststück“ des Friedens befassen und dies auch als einen Beitrag zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010) verstehen, ganz im Sinne der vom norwegischen Friedensforscher Johan Galtung formulierten Erkenntnis: „Die Gestaltung einer Kultur des Friedens ist nicht nur eine Anforderung an den Intellekt, sondern eine Angelegenheit aller Sinne.“

¹ Die Wanderausstellung „Zivi(l)-ART – Kunst von Kriegsdienstverweigerern“ wird herausgegeben von der Zeitschrift zivil. Sie wird am 28. September 2004 in Speyer eröffnet.

Anfragen zur Ausleihe bitte richten an die Redaktion zivil, Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart, Tel 0711/636 82 14, Fax 0711/636 90 09, redaktion.zivil@t-online.de, www.zivil.de.

² „Die Kunst des Friedens – Gewalt-Kritik und Friedens-Zeichen in der Bildenden Kunst“ Ein Arbeitsbuch mit Dia-Serie. Herausgegeben von „zivil – Zeitschrift für Frieden und Gewaltfreiheit“ der Evangelischen Zivildienstseelsorge und EAK – Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer. Die Dia-Serie ist vergriffen. Sie kann bei einigen Evangelischen Medienzentralen ausgeliehen werden.



„Stille Reserve“, André Köhler, Kunstpreis 1989



„Horstfütterung“, Thomas Lieberum, Kunstpreis 1989



„Apokalypse“, Dominik Neisser, Kunstpreis 1991



„Ohne Titel“, Fabian Bouke, Kunstpreis 1997



„Neue Militärmacht Deutschland“,
Jochen Hank, Kunstpreis 1993



„Weltuntergang am Meer“, Harald Oehlerking, Kunstpreis 1989



„Zwei Täter, zwei Opfer“, Marcel Michalski, Kunstpreis 1995



„New dawn of postwar generation“, Jens Schulte,
Kunstpreis 1989



„Gefangen“, Christian Bering, Kunstpreis 1993



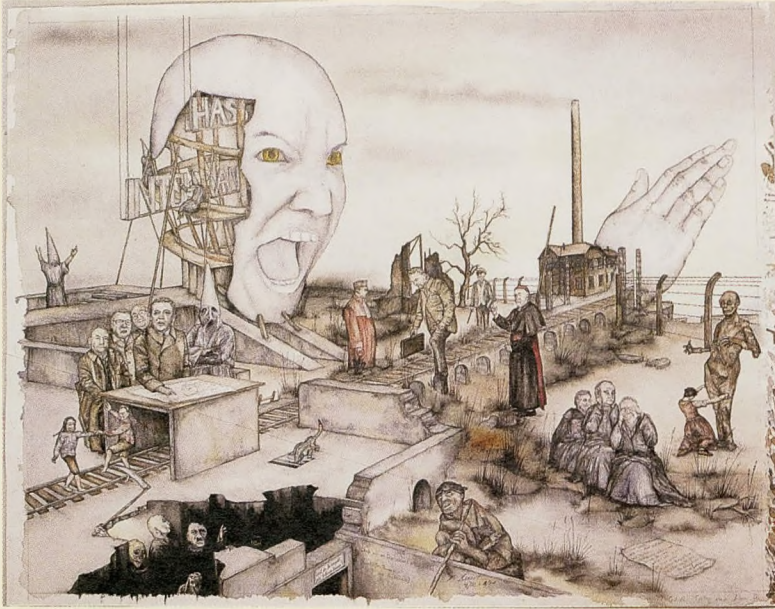
„Welthunger“, Jakob Boissier, Kunstpreis 1993



„Peace“, Andreas Frank, Kunstpreis 1999



„Ich bin Dein Schmerz“, Daniel Sydes, Kunstpreis 2004



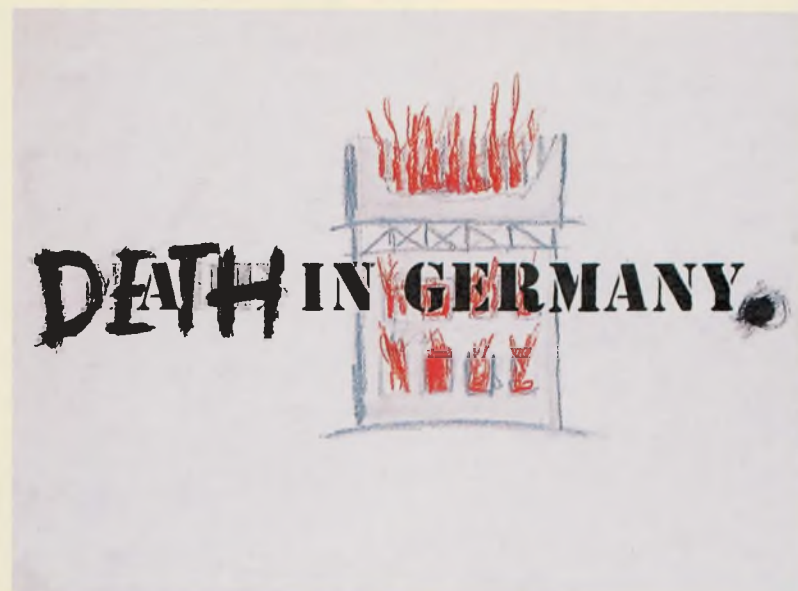
„Denk ich an Deutschland in der Nacht (Brandstifter, Baumeister, Biedermeier)“, Klaus Busch, Kunstpreis 2004



„Für eine farbige Gemeinschaft – gegen Schwarz-Weiß-Denken“, Ulrich Thul, Kunstpreis 1999



„Nicht nur in Rostock“, Christian Schmid, Kunstpreis 1993



„Death in Germany“, Maik Drewitz, Kunstpreis 1995

zivil



„Ohne Titel“, Hilmar Stehr, Kunstpreis 1999

Wer das Bild blauäugig betrachtet, erlebt sein blaues Wunder: Der Mann, der aussieht, als führe er nach getaner Arbeit seinen Hund spazieren, entpuppt sich als Herrchen, das, einen Panzer im Gefolge, über Helme und Schädel schreitet. Bei genauerem Hinsehen verkehrt sich die scheinbare Idylle in ihr Gegenteil. Ganz im Sinne einer surrealistischen Maltradition zeigt das Gemälde eine Realität, die über unser Bild von der Wirklichkeit hinausweist. Die Spannung zwischen Schein und Sein tritt deutlich hervor. Von dem friedlichen Abendhimmel hebt sich die Allgegenwart des Militärischen ab. Unserer Zivilisation haben die unzähligen Opfer kriegerischer Konflikte den Boden bereitet. Sollten in einer Welt, in der Panzer den Namen von Vierbeinern tragen, nicht auch mechanisierte Kampfunde das Haustier ersetzen können? Der Mensch, der sich früher einmal als Krone der Schöpfung verstanden hat, ist zum Herrchen geworden, das sich auf sein Sicherheitsbedürfnis fixiert. Der einsame Panzer-

Halter zieht seine Kreise – lustlos, beziehungslos und wohlgerüstet für den robusten Kommunikationsersatz, den sein militärtechnischer Begleiter ihm bieten kann. Man ist versucht, dem Spaziergänger die Frage zu stellen: „Willst du dich ewig von deinem Panzer gängeln lassen? Erwartest du sonst nichts vom Leben?“ Das Bild spricht an, weil es – titel-, aber nicht themenlos – hintersinnig-augenzwinkernd nach Visionen statt Divisionen ruft.

Friedhelm Schneider

Herausgeber:

zivil – Zeitschrift für Frieden und Gewaltfreiheit
 Werner Schulz (verantw.),
 Rosenbergstraße 45, 70176 Stuttgart,
 Telefon 0711/636 82 14, Fax 0711/636 90 09,
 E-Mail redaktion.zivil@t-online.de, www.zivil.de



Der symbolische Schutzwall für das Völkerrecht

Atomwaffen:

Starterkits zur Abrüstung

Schüler der Heidelberger „Aktion Völkerrecht“ und Atomwaffengegner aus Mutlangen engagierten sich für atomare Abrüstung bei der UNO in New York

Von Julia Kramer

An den Schlangen der „gewöhnlichen Touristen“ geht es vorbei, durch die Sicherheitsschleuse für die Delegierten der Staaten und der Nichtregierungsorganisationen, hinein ins UN-Gebäude in New York. Unser Ziel: Die Sitzung des „Preparatory Committees“ zum Atomwaffensperrvertrag, das im Untergeschoss der UN-Zentrale am East River tagt und die Überprüfungskonferenz im kommenden Jahr vorbereiten soll.

Im Plenarsaal herrscht ein ständiges Kommen und Gehen von Delegierten und Vertretern der Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Während der iranische Delegierte im Sitzungssaal beklagt, dass „some states“, wie hier diplomatisch die Atommächte und insbesondere die USA umschrieben werden, keine effektiven Schritte zur Abrüstung ihrer Atomwaffen machen, werden in der „Lobby“, dem Vorraum, bei Kaffee und Softdrinks die berühmten „Lobbygespräche“ geführt. Hier und in geschlossenen kleineren Gesprächsrunden, so die Einschätzung vieler NGO-Delegierten, werden die meisten Entscheidungen getroffen – im Plenarsaal werden lediglich vorformulierte Reden verlesen. Der US-amerikanische Abgeordnete wirft dort nun im Gegenzug dem Iran vor, ein geheimes Atomwaffenprogramm durchzuführen und so gegen die Nichtverbreitung zu verstoßen.

Zur selben Zeit sitzen und stehen zahlreiche NGO-Vertreter aus aller Welt in einem kleinen Konferenzraum der UNO und entwerfen Strategien, wie eine weltweite Kampagne das Thema atomare Abrüstung bis nächstes Jahr so effektiv voranbringen könnte, dass die Atomwaffenstaaten tatsächlich in ernsthafte Abrüs-

tungsverhandlungen treten. Das Ziel der Kampagne: eine atomwaffenfreie Welt bis 2020. Die NGOs rechnen dabei fünf Jahre für die Aushandlung einer Atomwaffenkonvention und zehn Jahre für die Abrüstung. Die „Review Conference“, die Überprüfungskonferenz im nächsten Jahr spielt dabei eine Schlüsselrolle, denn: Wird das Thema Abrüstung weiter vernachlässigt, droht der Atomwaffensperrvertrag zu einem Papiertiger zu werden oder gar auseinanderzubrechen. Momentan modernisieren die Atomwaffenstaaten ihre Atomwaffen – die USA entwickeln zudem neue „Mini-nukes“, die die Hemmschwelle des tatsächlichen Einsatzes von Atomwaffen weiter senken werden. Laut dem Leiter der Atomenergiebehörde, Dr. ElBaradei, war die Atomkriegsgefahr noch nie so groß wie heute. Wird die Abrüstung nicht vorangetrieben, drohen weitere Fälle wie Nord-Korea: Mit der Begründung, von Atommächten bedroht zu werden, trat das Land im vergangenen Jahr aus dem Atomwaffensperrvertrag aus, um selbst Atomwaffen zu entwickeln.

Bürgermeister für den Frieden

Heimlicher Star bei den Workshops der NGOs ist Hiroshimas Bürgermeister, Mayor Akiba. Er sagt: „Wir müssen alles tun, damit Hiroshima und Nagasaki sich nicht wiederholen.“ Weil es immer konkrete Städte sind, die von Atomwaffen bedroht werden, und weil Bürgermeister in der Regel für den Katastrophenschutz zuständig sind (der im Falle von Atomwaffen freilich nicht möglich sein kann), ist er der Vorsitzende der „Mayors for Peace“, der „Bürgermeister für den Frieden“. Diese internationale Organisation

Der Atomwaffensperrvertrag

(Non-Proliferation Treaty, NPT)

- ...trat 1970 in Kraft und wurde 1995 unbefristet verlängert.
- ...wird seitdem alle 5 Jahre in einer so genannten „Review Conference“ überprüft. Die „Review Conferences“ werden von „Preparatory Committees“ (PrepCom) vorbereitet.
- ...hat außer Indien, Pakistan, Israel und Nord-Korea alle Staaten der Erde zum Mitglied.

Der Vertrag verpflichtet

alle Nicht-Atomwaffenstaaten:

- nichts zu tun, um Atomwaffen zu entwickeln oder sich anzuschaffen. Dafür haben sie das Recht, Atomenergie „friedlich“ zu nutzen.

Der Vertrag verpflichtet

die Atomwaffenstaaten

(China, Frankreich, Großbritannien, Russland und die USA):

- das Know-How zum Bau von Atomwaffen nicht weiterzugeben,
- ihre Atomwaffen vollständig abzurüsten – aber ohne Zeitangabe, bis wann abgerüstet sein soll. Aus diesem Grund fordern die NGOs die Durchsetzung einer Atomwaffenkonvention mit einem konkreten Zeitplan für die Abrüstung.

setzt sich für die atomare Abrüstung ein und hat inzwischen über 600 Mitglieder. Zu ihrer Delegation bei der UNO gehören dieses Jahr ca. 20 BürgermeisterInnen, sowie einige Überlebende der Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki. Im Gespräch mit den Überlebenden erfahren wir, wie sie den Tag des Atombombenabwurfs erlebt haben, und wie er ihr Leben geprägt hat. Einer der alten Leute erzählt, dass er als Kind jahrelang mit schwersten Verbrennungen im Krankenhaus lag, Maden in den eitrigen Wunden hatte, und die Ärzte sich nicht erklären konnten, wie er es dennoch schaffen weiterzuleben. Viele der Überlebenden waren gesellschaftlich stigmatisiert und blieben unverheiratet, aus Angst vor Missbildungen bei ihren Kindern. Die Gespräche mit den Überlebenden berühren uns tief, und wir überlegen, ob es wohl möglich wäre, einen von ihnen zu Vorträgen nach Deutschland einzuladen. Noch können die heute ca. 70-jährigen Überlebenden uns mahnen. Nicht mehr lange, und ihre Generation wird verstorben sein. Es liegt an uns Jungen, aus eigener Vernunft und aus eigenem Willen die Atomwaffen abzuschaffen.

Es war ein großes Ereignis, dass eine unserer Jugendlichen, die 15-jährige Charlotte Wohlfarth aus Neckargemünd, während der vierstündigen NGO-Präsentationen vor dem Plenum der Konferenz eine der ca. 20 RednerInnen war: Ein lebendiges Zeichen für die Delegierten, dass sich Jugendliche aktiv für ihre Zukunft und gegen Atomwaffen einsetzen. (Forts. S. 26)



Überlebende des Atombombenabwurfs, die an der Konferenz teilnahmen



Eine Aktion in New York: Der Schutzwall für das Völkerrecht bremst Präsident Bush

Aktion Völkerrecht für Gewaltverbot

Szenenwechsel: Aus den Katakomben des UN-Gebäudes hinauf in den sonnigen Bryant Park, nicht weit vom Times Square auf Manhattan. Am 1. Mai bauen wir dort bei der „Mayday-Demo“ den „Schutzwall für das Völkerrecht“ auf, zusammen 17.000 signierte Bausteine, einen Meter hoch und 70 Meter lang. Schülersprecher von Heidelberger Schulen haben die „Aktion Völkerrecht“ im Vorfeld des Irakkrieges begonnen, und sich mit der Reise nach New York den Traum erfüllt, ihr Projekt in der UNO vorzustellen. Inzwischen ist das Projekt längst international geworden: „Keimzellen“ davon haben die Initiatoren an die Bürgermeister von Hiroshima und Nagasaki, sowie an verschiedene internationale NGOs weitergegeben, damit der Schutzwall dort weiterwachsen kann. Hier im Bryant Park erregt der Wall einiges Aufsehen – zahlreiche Journalisten befragen uns, was der Schutzwall bedeutet. „Er soll symbolisch das in der UN-Charta verankerte Gewaltverbot schützen“, sagt Elias Michaels, 18-jähriger Schüler aus Heidelberg. „Atomwaffen sind sozusagen die extremste Form der Gewalt. Deshalb soll unser Schutzwall an die Verpflichtung der Atomstaaten erinnern, diese Waffen abzurüsten“. Selbst der internationale Gerichtshof hat 1996 die Drohung mit und Verwendung von Atomwaffen in einem Rechtsgutachten als völkerrechtswidrig erklärt. Auf der Kundgebungsbühne können die Jugendlichen ihre Aktion nochmals vorstellen. Außerdem sprechen Jugendliche aus Nagasaki, mit denen wir uns im Laufe der zwei Wochen anfreunden, oder auch Aktivisten aus den USA, Südkorea, Frankreich, Neuseeland, von den Fiji-Inseln... und es spielt eine japanische Rockband. Dieser Tag bleibt allen Teilnehmern wohl noch lange in besonderer Erinnerung.



Der symbolische Schutzwall für das Völkerrecht wurde auch im Rathaus von New York aufgebaut

„...auf keinem Auge blind! Atomwaffenfrei bis 2020“

Zurück in Deutschland haben wir alle viele Ideen, wie wir bis zur Review Conference nächstes Jahr die Kampagne weiter unterstützen können: Zum einen soll die Aktion Völkerrecht weitergeführt werden und Keimzellen von ihr in möglichst vielen Städten entstehen. „Starterkits“ hierfür können bei der Aktion Völkerrecht angefragt werden.

Auf der Homepage der Aktion (www.aktionvoelkerrecht.de) kann man mit seiner Stimme dazu beitragen, dem Völkerrecht einen symbolischen Schutzwall zu errichten. Für jede/n Unterzeichner/in wird ein Baustein mit dem entsprechenden Namen beschriftet und in die Schutzwand eingebaut. Die Anzahl der Bausteine und die Wohnorte der „Bauherren und -frauen“ können jederzeit aktuell abgefragt werden.

Der „Trägerkreis Atomwaffen abschaffen“, in dem 40 deutsche Friedensorganisationen zusammenarbeiten, plant außerdem die Kampagne „...auf keinem Auge blind! Atomwaffenfrei bis 2020“. Eine Aktivität, an der Gruppen teilneh-

men können, ist hier die Aktion „Mal Dir den Frieden“. Gruppen oder Gemeinden können auf Tücher ihre Visionen vom Frieden malen, und die schönsten davon aus jeder Stadt nehmen wir nächstes Jahr mit zur Review Conference nach New York, um die Delegierten daran zu erinnern, was die Menschen auf der Erde wirklich wollen. Jugendliche aus Hannover haben diese Aktion schon umgewandelt in „Spray Dir den Frieden“ – zur Nachahmung empfohlen! Ziel ist, digitale Fotos von Graffiti's nächstes Jahr in New York zu präsentieren. Außerdem unterstützen die NGOs die „Mayors for Peace“, indem sie u. a. neue Mitglieder werben. So konnte die Presseshütte Mutlangen dem Bürgermeister von Hiroshima in New York bereits 22 neue Mitgliedsunterschriften von Bürgermeistern aus dem Ostalbkreis (Baden-Württemberg) übergeben – und die Zahl nimmt zu. Bürgermeister Akiba von Hiroshima hatte zuvor den Bürgermeistern persönliche Briefe geschrieben, in denen er zur Unterstützung seiner Initiative einlädt. Wer einen solchen Brief für Bürgermeis-



Bürgermeister Akiba aus Hiroshima nimmt Beitrittserklärungen von 22 deutschen Bürgermeistern in Empfang



Nach dem Bürgermeister von Nagasaki auf der Rednerbühne



Charlotte Wohlfahrt spricht in der UNO vor den Staatsvertretern

ter seiner/ihrer Stadt möchte, kann diesen bestellen über die „Pressehütte Mutlangen“, einen Treffpunkt für Kriegsgegner, der aus dem Widerstand gegen Atomraketen in den 80er Jahren entstand. (www.pressehuette.de)

Und schließlich wird auf internationaler Ebene schon geplant, wie die NGOs nächstes Jahr während der Review Conference ihr Anliegen vorbringen wollen. So sind sowohl Bürgermeister als auch Bürger aus allen Ländern eingeladen, nach New York zu kommen, um sich an einer Demonstration am 1. Mai zu beteiligen, und an einem großen internationalen Städte-Friedensfest im Central Park teilzunehmen. Interessierte Jugendliche und junge Erwachsene können dies wieder im Rahmen der Aktionsreise der Pressehütte Mutlangen tun. Je mehr Menschen wir dort nächstes Jahr sind, umso eindrücklicher können wir zeigen, dass wir endlich die Abschaffung der Atomwaffen wollen! Also: See you there!

Get active!

- Mach mit bei „Mal Dir den Frieden“ bzw. „Spray Dir den Frieden“: Die besten auf Stoff gemalten Bilder oder abfotografierten Graffiti zum Thema Frieden und Abrüstung kommen nächstes Jahr mit zur Review Conference nach New York und werden dort im Central Park und/oder bei der UNO ausgestellt.

Infos: www.atomwaffenfrei.de.

- Unterzeichne online einen Baustein im „Schutzwall für das Völkerrecht“, der ebenfalls nächstes Jahr im Central Park in New York aufgestellt werden soll:

www.aktion-voelkerrecht.de.

- Schreibe einen Brief an die Bundesregierung, in dem Du sie aufforderst, sich konsequent bei der Review Conference für eine Atomwaffenkonvention einzusetzen, und zudem die völkerrechtswidrigen Atomwaffen, die in Deutschland (unter anderem in Büchel, Eifel) gelagert werden, abzuschaffen.
- Komm mit zur Review Conference bei der UNO in New York im nächsten Jahr! Je mehr wir sind, die sich dort für die Abrüstung einsetzen, desto besser! Die Pressehütte Mutlangen plant wieder eine Aktionsreise im Zeitraum von Ende April bis Mitte Mai. Interesse?

Kontakt: www.pressehuette.de,
Wolfgang Schlupp-Hauk, Julia Kramer,
Felix Dania
Tel. 07171-778258 oder 07171-75661,
e-mail: post@pressehuette.de.de.

„Nicht diese Töne!“

Im Staatenbund Europa, der als „Friedensmacht“ gelten will, besingen die einzelnen Nationen in ihren Hymnen noch immer den Krieg und verherrlichen den Tod fürs Vaterland



„Zu den Waffen, Bürger!“, „Wir sind bereit zu sterben“, „Dein ist unser Blut, oh Vaterland“, „An die Waffen, zu Land und zur See“... sollte man den Jugendschutz rufen? Oder gar – von wegen „Anstiftung zur Gewalt“ – den Staatsanwalt?

Tatsache ist, dass die Liedtexte, die viele europäische Länder zu ihren Nationalhymnen singen, längst nicht mehr in die Zeit passen: da wird uraltes Kriegsgeschrei angestimmt und die Verherrlichung von Blut und Boden besungen.

Von Werner Schulz

Ach, lieber Ludwig van Beethoven, wenn Sie doch nur wüssten, wie recht Sie hatten und heute immer noch haben: „Freunde, nicht diese Töne! Sondern lasst uns angenehmere anstimmen, und freudvollere!“

Diese Worte, geschätzter Meister, stellten Sie selbst dem Text voran, den Ihr Freund im Geiste, der große Dichter Friedrich Schiller unter der Überschrift „Ode an die Freude“ einst ersann und den Sie später dann für das Finale Ihrer Neunten Symphonie vertonten. Als hätten Sie es gehäht, lieber Herr Beethoven, dass dieser „Song of Joy“ einmal zur Hymne aller 25 EU-Länder werden würde, deren jeweils eigene Hymnen freilich auch 210 Jahre nach Ihrer Komposition nur so strotzen vor Säbelgerassel und Kampfgeschrei.

„Freude schöner Götterfunken...“, mit Verlaub, geehrter Maestro, an Pathos und Glorienklang mangelte es Schillers Textfassung keinesfalls („Wir betreten feuer-trunken, Himmlische, dein Heiligtum“). Aber im Vergleich zu den Hymnen-Texten mancher europäischer Länder liest sich die Lyrik des Dichterfürsten fast wie ein Friedensgebet: „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“

Vor allem die älteren europäischen Nationalstaaten, die Sie, lieber van Beethoven, noch gut kannten, erinnern in ihren Hymnen bis heute gebetsmühlenartig an schicksalsträchtige Kriege und Schlachten, es scheint ganz so, als sängen sie sich noch immer Mut zu für den künftigen Sieg. Weit friedlichere Töne schlagen vor allem junge Nationen an, wie Slowenien, Litauen oder Malta (siehe Kasten). Diese Länder besingen die Hoffnung auf eine Zukunft in Frieden und verzichten ganz auf die Verherrlichung des Todes für das Vaterland.

Was Sie nicht wundern wird, lieber van Beethoven: Ohne Zweifel schießt die „Grande Nation“, unser Nachbar jenseits des Rheins, in punkto Blutrünstigkeit mit seiner Marseillaise noch immer den Vogel ab. Dabei ist es immerhin tröstlich, verehrter Meister, dass der blutige Text heute selbst vielen Franzosen ein Dorn im Auge ist, zahlreiche Prominente und Intellektuelle haben ihre Abscheu immer wieder zum Ausdruck gebracht. So auch der verstorbene protestantische Forscher und Wissenschaftler Théodore Monod. In einem Brief an den damaligen Präsidenten Mitterrand teilte er mit, dass er Einladungen zu den Feierlichkeiten des Nationaltages am 14. Juli so lange nicht nachkommen werde, solange zum einen an diesem Tag nur das Militär geehrt werde und nicht etwa auch Bäcker oder auch Krankenschwestern, und solange nicht zum anderen der Refrain der Nationalhymne „weniger blutig und rassistisch“ sein werde. Eine Stimme, lieber Beethoven, die uns ganz in Ihrem Sinne scheint: „Nicht diese Töne!“

zivil hat aus den europäischen Hymnen einige Textpassagen zusammengetragen. Die deutschen Übersetzungen entnahmen wir der Frankfurter Rundschau.

Belgien

Oh Belgien, oh teure Mutter,
dein sind unsere Herzen, dein unsere Arme,
dein ist unser Blut, oh Vaterland!



Dänemark

Dort saßen in der Vorzeit
die behelmten Kämpfer
||: und ruhten sich vom Streite aus:||.
Dann wehrten sie die Feinde ab,
nun ruhet ihr Gebein
||:drüben bei dem Hügelgrab:||.



Estland

dir danke ich immerdar und bleibe dir treu bis
zum Tode!
Du bist mir das Liebste, mein teures Vaterland!



Frankreich

Zu den Waffen, Bürger!
Schließt die Reihen,
vorwärts, marschieren wir!
Das unreine Blut
tränke unserer Äcker Furchen!



Griechenland und Zypern

Ja, ich kenn' dich an der Klinge
deines Schwerts so scharf und blank,
wie auf diesem Erdenringe,
schreitet dein gewalt'ger Gang.
Die du aus der Griechen Knochen
wutentbrannt entsprossen bist,
die das Sklavenjoch zerbrochen,
holde Freiheit, sei begrüßt.



Irland

Auf, lasset uns singen das Lied des Soldaten,
in mutigem, brausenden Chor,
um das lodernde Feuer geschart,
den gestirnten Himmel über uns;
voll Ungeduld den Kampf erwartend
singen wir dem Licht des Tages entgegen
in der Stille der Nacht das Soldatenlied.



Italien

Ihr italienischen Brüder,
Italien ist erwacht.
Es hat sich den Helm des Scipio
aufs Haupt gesetzt:
Wo ist der Sieg?
Italien steht hinter euch,
euch, Kinder Gottes;
Verteidiger Roms.
(Refrain:)
Fest geschlossen steh'n die Reihen,
wir sind bereit zu sterben,
wir sind bereit zu sterben.
Italien braucht uns.



Lettland

Gott segne Lettland!
Unsere grünen Heimatwiesen.
Wo baltische Helden einherschritten.
Bewahre es vor Schaden!



Luxemburg

das ist unser Land, für das wir würden
hier unten alles wagen,

**Niederlande**

dem Vaterland vermählt
bleibe ich bis in den Tod.

**Polen**

Durchqueren wir die Weichsel und die Warthe,
lasst uns zu Polen werden,
es gab uns ein Beispiel Bonaparte,
wie wir siegen sollen.

**Portugal**

(Refrain:)

An die Waffen, die Waffen;
zu Land uns zur See!
An die Waffen, an die Waffen;
um unser Vaterland zu verteidigen!

**Slowakei**

Es donnert über der Tara,
die Donner donnern wild.
Lasst uns sie stoppen, Brüder,
sie werden ja verschwinden,
die Slowaken werden wider aufleben.

**Ungarn**

Gib dem Volk der Ungarn, Gott,
Frohsinn, Glück und Segen,
schütze es in Kriegesnot
vor des Feindes Schlägen.

**Zum Wohle der Menschen****Litauen**

Oh, dass deine Kinder
nur die Wege guter Taten gehen!
Oh, dass sie zu deinem Nutzen
und zum Wohle der Menschen wirken!

**Malta**

Möge er, der regiert,
für seine Weisheit geachtet werden;
unter der Gnade des Herrn
die Stärke im Menschen wachsen.
Stärke uns alle in Einheit und Frieden!

**Slowenien**

Ein Lebehoch den Völkern,
die sehndend nach dem Tage schau'n,
an welchem aus dem Weltall
verjaget wird der Zwietracht Grau'n,
wo dem Freund
Freiheit scheint
und wo zum Nachbarn wird der Feind.



SIE WERDEN STAUNEN.

- Wir zeigen die anderen Seiten unserer Erde.
- Wir begegnen Menschen ganz direkt.
- Wir öffnen den Blick in die Eine Welt.
- Wir untersuchen Hintergründe.
- Und das alles in Farbe.



STAUNEN ZUR PROBE:

Fordern Sie ein kostenloses Probeheft an.

Übrigens: Das Jahresabo (sechs Hefte) kostet nur 15 Euro.

EineWelt Leserservice • Normannenweg 17-21
20537 Hamburg • Tel. (040) 254 56-143
Fax (040) 254 56-453 • E-Mail demh@emw-d.de
Web: www.emw-d.de

EINEWELT IST DIE ZEITSCHRIFT DES EVANGELISCHEN MISSIONSWERKS IN DEUTSCHLAND



Der beste Schutz für Kriegsdienstverweigerer ist das Ende der Wehrpflicht

Derzeit gibt es in 9 der 25 EU-Mitgliedsstaaten keine Wehrpflicht. Die Zahl der EU-Länder, die die Wehrpflicht ausgesetzt, abgeschafft oder gar nicht erst eingeführt haben, wird bis 2006 auf 14 anwachsen.

Wenn zum Oktober 2004 der deutsche Gesetzesentwurf zur Verkürzung des Zivildienstes in Kraft tritt, verfügen 6 EU-Mitglieder über einen zeitgleichen Militär- und Zivildienst (wie dies vor dem Ende der dortigen Wehrpflicht auch in Spanien und Slowenien der Fall war). Daneben existiert in 6 EU-Staaten ein Ersatzdienst, dessen Dauer die des obligatorischen Militärdienstes um deutlich mehr als die Hälfte übersteigt. In weiteren 4 Ländern macht die Zivildienstdauer die 1,5-fache Länge des Militärdienstes aus. Die zeitliche Mehrbelastung von Kriegsdienstverweigerern bleibt ein verbreitetes Mittel der Benachteiligung, auch wenn

sie den wiederholten Forderungen der europäischen Institutionen nach einem nicht-diskriminierenden Zivildienst widerspricht.



























Zweifellos haben jahrzehntelange Anstrengungen von Nichtregierungsorganisationen und die Menschenrechtsarbeit in Europarat und Europäischem Parlament wesentlich dazu beigetragen, den Schutz der Gewissensfreiheit für Kriegsdienstverweigerer zu verbessern. Ein aktuelles Ergebnis dieser Entwicklung zeigt der kürzlich beschlossene EU-Verfassungsentwurf. Als erstes internationales Rechtsinstrument erkennt die darin enthaltene Grundrechtscharta in Artikel 10 (Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit) ausdrücklich das Recht der gewissensbedingten Militärdienstverweigerung an: „Das Recht auf Wehrdienstverweigerung (!) aus Gewissensgründen wird nach den einzelstaatlichen Gesetzen anerkannt, welche die

Ausübung dieser Rechte regeln.“ Bei der Regelung ihres Verweigerungsrechts haben die EU-Staaten einen Gestaltungsspielraum, der allerdings das Grundrecht der Gewissensfreiheit in seinem Wesensgehalt nicht einschränken darf. (vgl. Art. 52 Abs. 1)

Ungeachtet der Fortschritte, die auf europäischer Ebene zu verzeichnen sind, bestehen in vielen Ländern Benachteiligungen fort, wenn man die Erreichbarkeit, die Dauer und die Ausgestaltung des Zivildienstes ins Auge fasst. Eine erstrebenswerte Lösung zum Schutz der Kriegsdienstverweigerer bleibt die Abschaffung der Wehrpflicht. Schon jetzt zeigt sich jedoch, dass die Nach-Wehrpflicht-Ära nicht alle Probleme lösen, sondern andere Fragen neu aufwerfen wird: die Militärdienstverweigerung von Berufssoldaten und die Kriegsdienstverweigerung im Krieg.

Friedhelm Schneider

Wehrpflicht und Zivildienst in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Stand: Juni 2004)

EU-Mitglied	Wehrpflicht (Ende seit...)	Dauer des Wehrdienstes	Dauer des Zivildienstes für Kriegsdienst- verweigerer	Bemerkungen
 Belgien	Nein (1995)			
 Dänemark	Ja	4 bis 12 Monate, die meisten Wehr- pflichtigen dienen 9 Monate	Gleiche Dauer wie Militärdienst	
 Deutschland	Ja	9 Monate	10 Monate	Die Dauer des Zivildienstes wird zum Oktober 2004 auf 9 Monate reduziert werden
 Estland	Ja	8 bis 11 Monate	Gleiche Dauer wie Militärdienst	
 Finnland	Ja	180 Tage	395 Tage	
 Frankreich	Nein (2001)			
 Griechenland	Ja	12 Monate	30 Monate	
 Großbritannien	Nein			
 Irland	Nein			
 Italien	Ja	10 Monate	10 Monate	Das Ende der Wehrpflicht ist für 2005 geplant
 Lettland	Ja	12 Monate	24 Monate	
 Litauen	Ja	12 Monate	18 Monate	
 Luxemburg	Nein			
 Malta	Nein			
 Niederlande	Nein (1996)			
 Österreich	Ja	8 Monate	12 Monate	
 Polen	Ja	12 Monate	21 Monate	
 Portugal	Ja	4 Monate	4 Monate	Das Ende der Wehrpflicht ist für 2004 geplant
 Schweden	Ja	7,5 Monate	7,5 Monate	
 Slowakische Republik	Ja	6 Monate	9 Monate	Die Wehrpflicht soll 2006 ausgesetzt werden
 Slowenien	Nein (2003)			
 Spanien	Nein (2001)			
 Tschechische Republik	Ja	9 Monate	13,5 Monate	Das Ende der Wehrpflicht ist zum 1.1.2005 geplant
 Ungarn	Ja	6 Monate	12 Monate	Das Ende der Wehrpflicht ist für 2005 geplant
 Zypern	Ja	26 Monate	42 Monate	
 Schweiz (nicht EU-Mitglied)	Ja	260 Tage	Das 1,5-fache des noch zu leistenden Wehrdienstes, maximal 390 Tage	

Seit August 2002 gibt es die Möglichkeit, drei Monate Friedensdienst in Palästina und Israel zu leisten. Unsere Autorin hat für zivil eine deutsche Teilnehmerin begleitet.

Im Schatten der Mauer: Friedensdienst in Palästina und Israel

Text und Fotos von Wiltrud Rösch-Metzler

Mechtilds Sohn liebt Motorradfahren und Gleitschirmfliegen. „Verrückt und gefährlich“, sind diese Leidenschaften in Mechtilds Augen. Doch plötzlich musste sie sich dasselbe von Seiten ihrer Kinder anhören: als sie nämlich bekannt gab, dass sie einen dreimonatigen Friedensdienst in Palästina und Israel antreten werde.

Der Entschluss war langsam in ihr gereift. In ihrer Heimatstadt Freiburg hatte sie Kontakte zu Palästinensern und vor allem zu Juden gepflegt, aber der Nahostkonflikt ging ihr so nahe, dass ihr Informationsveranstaltungen in Deutschland als persönliches Engagement für den Frieden nicht mehr genügten. Über die katholische Friedensbewegung Pax Christi hatte sie von einem Freiwilligenprogramm im Heiligen Land erfahren und sich dann dafür beworben. Sie gründete einen Unterstützerkreis, über den Spenden für den dreimonatigen Dienst zusammenkamen und reiste Anfang April nach Jerusalem, wo sie zusammen mit über 20 KollegInnen aus anderen Ländern in ihre neue Aufgabe eingeführt wurde. Sie ist derzeit die einzige Deutsche in der Gruppe. Umgangssprache ist englisch.

Mechtild holt mich im Lutherischen Hospiz in der Altstadt von Jerusalem ab. Sie trägt über ihrer Bluse einen ärmellosen, beigefarbenen Blouson mit dem Logo und dem Namen ihres Friedensdienstes: Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel (EAPPI). Das Programm ist vom Weltkirchenrat ins Leben gerufen worden und versteht sich als Antwort der Kirchen des Westens auf die Bitten der Kirchen in Israel/Palästina um Begleitung.

„Ich gebe mich immer zu erkennen“, sagt Mechtild über ihre „Uniform“. „Ich zeige mich so auch im Bus. Damit zeige ich Solidarität mit allen Menschen, die hier leiden, auch den israelischen.“ Busse waren wiederholt Angriffsziele palästinensischer Selbstmordattentäter.

Die Mauer

Der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern hält an. 37 Jahre nachdem Israel die Westbank, Gaza und Ostjerusalem besetzt hat und die UN den Rückzug der israelischen Armee aus diesen Gebieten verlangt, hat sich die Besatzung durch Israel verfestigt: Ostjerusalem und Gebiete im Hinterland sind von Israel völkerrechtswidrig annektiert worden. Die israelische Regierung baut weiterhin Siedlungen in



Die Mauer an der palästinensischen Jerusalemer Universität

der Westbank. Nach internationalem Recht darf eine Besatzungsmacht nicht ihre Bevölkerung in besetztes Gebiet transferieren. Fakten werden auch durch den Bau der Mauer geschaffen. Die EAPPI-Verwaltung ist auf dem Ölberg und bevor wir diese aufsuchen, führt mich Mechtild noch hinter das Auguste Viktoria Hospital auf dem Ölberg. In der Ferne sieht man grünlich das tote Meer, aber ganz in der Nähe, unterhalb des Berges schlängelt sich eine graue Linie durch die Hügellandschaft: die Mauer. Die von der israelischen Regierung als „Zaun“ bezeichnete Beton-Mauer ist hier über 8 Meter hoch. Wachtürme unterbrechen den Wall, manchmal eine Lücke. Die von der Besatzungsmacht errichtete Mauer trennt hier gegen internationales Recht Westjordanland von Westjordanland. Die israelische Regierung definiert nur eine Seite der Mauer als Westjordanland. Die andere ist für sie Jerusalem und seit 1967 an Israel annektiert. Palästinenser, die auf der „israelischen“ Seite der Mauer leben, ihr Geschäft, ihre Schule, einen Teil der Familie auf der „palästinensischen“ Seite haben, müssen sich entscheiden: Sollen sie ihr Haus, ihre Bindungen auf der „israelischen“ Seite aufgeben und rüberziehen? Oder sollen sie, sofern sie einen Jerusalemer Ausweis besitzen, ihre Bindungen zur „palästinensischen“ Seite aufgeben und versuchen, hier zu bleiben? Manch eine Familie hat keine Entscheidungsfreiheit, etwa, wenn ein Elternteil keinen Jerusalemer Ausweis hat, wenn die Ar-

beit auf der anderen Seite liegt oder wenn die Familie nicht lückenlos nachweisen kann, dass sie schon immer in Jerusalem gelebt hat.

Vom Ölberg fahren wir hinunter nach Abu Dis. Unser Taxi hält am einzigen Mauerspalt, der noch passiert werden kann. Der Durchgang ist so schmal, dass es nur zu Fuß hindurch geht. Auf der anderen Seite der Mauer warten auf dem engen Weg wieder Taxis. Die Hauptstraße weiter unten, die von Jerusalem nach Abu Dis führte, ist bereits zugemauert – nicht mehr passierbar. (Mehr zur Mauer in der Rubrik Galerie, Seite 39)

Umweg durch die Wüste

Alles in allem ist die acht Meter hohe Mauer nur ein Glied in einer langen Kette von Behinderungen: seit Beginn der Oslo-Verhandlungen dürfen Palästinenser aus Ramallah, Nablus oder Bethlehem nicht mehr nach Ost-Jerusalem. Sie sind abgeschnitten von Krankenhäusern, Moscheen und Kirchen. „Es ist viel leichter, eine Pilgergruppe von Deutschland nach Jerusalem zu bringen als von Bethlehem nach Jerusalem“, sagte der katholische Ortsbischof, der lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, obwohl Bethlehem nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt liegt. Palästinenser, die vom oberen Teil der Westbank in den unteren Teil fahren wollen, dürfen nicht mehr durch Jerusalem durch, sondern müssen einen Umweg über die Wüste nehmen. Aber auch diese Route ist

seit drei Jahren reglementiert. Auf der Höhe von Jerusalem hat das israelische Militär in Sawahreh einen Kontrollpunkt eingerichtet. „Container-Checkpoint“ wird er von den Einheimischen genannt, nach dem Kiosk neben dem Kontrollpunkt, der in einem Container untergebracht ist. Hier ist ein Einsatzort von Mechtild. Zusammen mit israelischen Frauen von der Organisation Machsom Watch (Machsom

mit seinem Maschinengewehr: wir sollen weg von der Kreuzung, hinter die Betonblöcke zurück. „Ignoriert ihn, wie sie uns normalerweise ignorieren“, rät der EAPPI-Teilnehmer aus der Schweiz. Auch Mechtild will sich nicht einfach von einem bewaffneten Soldaten verschrecken lassen. Als Mediationstrainerin hat sie genügend Rollenspiele hinter sich, um so eine Situation umwandeln zu können: „Hast du deinen

sehr reglementiert. Dreimal am Tag sollten sich die beiden Tore öffnen. EAPPIs beobachten dabei Willkür. Das Hebron-Team begleitet ängstliche Schulkinder durch militärische Kontrollpunkte zur Schule, und in Ramallah arbeiten die EAPPIs mit Kirchengemeinden zusammen. „Die örtlichen Kirchen schauen darauf, dass unsere Begleiter auch in muslimischen Gemeinden eingesetzt sind. Wir können so ein positives christliches Signal an die muslimischen Gemeinden aussenden. Es ist sehr wichtig für uns, mit allen Gemeinschaften zusammen zu arbeiten“, betont Kathy Nicols, die seit vier Jahren im Land lebt und viele Kontakte hat. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Gemeinden am Ort und durch eine gute Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen kann das Risiko für die EAPPIs begrenzt werden, glauben die an diesem Dienst beteiligten Organisationen. Eine andere Organisation, das international solidarity movement (ISM), hat zwei Tote zu beklagen: die Amerikanerin Rachel Corrie, die von einem Bulldozer überfahren wurde (zivil berichtete in Heft 2/2003) und den Briten Tom Hurndall, der von einer Kugel getroffen wurde, als er zwei palästinensische Kinder in Sicherheit bringen wollte. Wo die Besatzungsarmee kaum mehr Skrupel hat, internationale Begleiter zu töten, zeigt sich, wie schutzlos die Besetzten sind.



Acht Meter hoch: die Mauer in Abu Dis

heißt auf hebräisch Kontrollpunkt) beobachtet sie stundenweise die Vorkommnisse am Kontrollpunkt. Sie notiert sich z.B., wie lange Krankenwagen aufgehalten werden und meldet es weiter ans Rote Kreuz und andere Stellen.

„Heute versucht kaum jemand, durch den Kontrollpunkt zu gehen“, berichtet ein EAPPI aus der Schweiz, der zusammen mit seiner Kollegin aus Schweden den Stützpunkt beobachtet. Gestern sei überhaupt niemand durchgekommen, es habe riesenlange Schlangen gegeben und heute wüssten wohl die Palästinenser noch nicht so recht, ob sie weiter gelassen werden. Der Kontrollpunkt steht mitten in der Westbank. Es geht nur darum, von einem palästinensischen Dorf in das andere zu kommen. Etwa hundert Meter vom Kontrollpunkt entfernt sieht man Palästinenser einen Abhang hinunter- und heraufkriechen. Es sind vor allem Männer, die diesen riskanten Weg nehmen. Nach den Besatzungsbestimmungen ist das illegal. Ein Palästinenser darf nicht einfach in ein anderes palästinensisches Dorf gehen. Er braucht dafür eine Genehmigung der Besatzungsarmee oder er versucht, die Kontrollpunkte zu umgehen. Das ist gefährlich. Jederzeit kann geschossen werden, Tränengas kann eingesetzt werden, und die Soldaten können Männer festnehmen und sie für Stunden in der Sonne stehen lassen. „Es kommt kein Auto durch“, erklärt Mechtilds Kollege. Wir stellen uns zu ihm. Ein junger Soldat kommt auf uns zu, fuchelt

Pass dabei? Wir gehen einfach durch den Kontrollpunkt durch – auf die andere Seite.“ Wir stehen auf der Bethlehem Seite, als ein vollbesetzter alter Bus sich nähert, in dem geklatscht und gesungen wird. Darin sind vor allem Frauen und Kinder. Alle müssen aussteigen. Eine Limousine fährt ebenfalls ganz zum Kontrollpunkt vor. Auch ihre Insassen müssen raus: eine Braut in langem weißem Kleid samt Bräutigam. Sie möchten mit ihren Gästen weiter in die Westbank. Nur zu Fuß darf die Gesellschaft weiter. Zuvor werden noch die männlichen jüngeren Freunde und Verwandten des Paares von den Soldaten ausgesondert. Sie müssen umkehren.

Ein positives christliches Signal

Die EAPPI-Koordinatorin Kathy Nicols hat Mechtild dem Israel-Team zugeteilt, das Aktionen der israelischen Friedensbewegung unterstützt. Doch Mechtild hat mittlerweile auch die Arbeit der anderen Teams kennen gelernt. Im Dorf Yanoun bei Nablus hatte sie Kinder begleitet, die eine Schafherde weideten und die Angriffe von Siedlern aus Itamar fürchteten. Seit Internationale im Dorf leben, hat die Gewalt der Siedler abgenommen und die Einwohner von Yanoun trauen sich wieder, dort zu leben. In Yayyous, wo sich die Bauern vergeblich gegen die Trennanlage gewehrt hatten, liegt nun das meiste Ackerland auf der anderen Seite des Trennzauns. Junge Männer dürfen nicht mehr aufs Feld und für alle anderen ist der Zugang

Infos über EAPPI



Im Ökumenischen Freiwilligendienst in Palästina und Israel zeigen BegleiterInnen, dass Kirchen weltweit mit den Menschen der Region verbunden sind. Wo möglich tragen sie zur Deeskalation bei, um Brutalität und Gewalt gegen Zivilisten und Demütigung zu beenden. Sie bezeugen, dass gewaltfreier Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden möglich ist. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht in der Öffentlichkeitsarbeit hier. Voraussetzungen u. a.: Mindestalter 25 Jahre, sehr gute Englischkenntnisse, Kenntnisse über die Region und in der Entwicklungs-, Menschenrechts- oder Solidaritätsarbeit.

Weitere Infos unter: www.eappi.org
Bewerbungen an:
Evangelisches Missionswerk Südwestdeutschland, Pfarrer Andreas Maurer,
Tel. 0711/ 63678-37
Internationale katholische Friedensbewegung Pax Christi, Christamaria Weber,
Tel. 06101/ 2073

Das zivile Rätsel 2004 – drei

Von Michael Wilke

Zum Start in den Sommer heißt es wieder: Mitgemacht und Mitgedacht beim dritten zivilen Rätsel des Jahres. Wie immer solltet Ihr Bescheid wissen, wie man um die Ecke zur Lösung kommt. Manchmal ist aber auch der direkte Weg der Beste. Das Lösungswort ergibt sich aus den markierten Feldern.

Viel Spaß wünsch ich Euch und einen schönen Sommer.

Waagerecht

- 1 Schützen vor allem, was von oben kommt, ob's scheint oder schneit
- 7 Bieten Gewässern Grenzen
- 10 Stein auf Stein legt man dabei
- 11 Lieber August, er hat ein Loch, lieber August
- 13 Häufig braucht es nur drei Buchstaben um Selbiges auszudrücken
- 14 Tee und Kaffee finden darin Platz
- 15 Wer das Siezen ablegt, wählt diese Art der Ansprache
- 16 Der ist ein Marder, Die eine Schlange
- 18 Ernsthaft vertrauenswürdig
- 21 Aus dem Griechischen:
Nur einem Kreis von Eingeweihten zugänglich
- 23 Sicher im Englischen ein Korankapitel
- 25 Verzierung meist geometrischer Art
- 26 Er kommt aus England
- 27 Enzym im Kälbermagen
genauso wie abgekürzte Labour (Party)
- 29 Nebenfluss der Donau
- 30 Nehmt ihn hier bitte erst,
wenn alles ausgefüllt ist

- 33 Im Baumarkt mitten im Gartenabteil zu finden
- 35 Urgroßvater oder Urgroßmutter
- 36 Eine Nummer größer als L
- 37 Ruthenium periodisch
- 38 Britische Fleisch-Beilage
- 42 Dies ist es hier noch lange nicht.
Wer durchhält, dem winkt am Ende die Tuung.
- 43 Witzig-einfallsreiche Geistesart der Franzosen
- 47 Wie vorhin bei Nr. 26
- 48 Vor kurzem in den Wohlstand Gelangte
- 50 Beinhaltet Glück,
auch wenn es das Gegenteil bedeutet.
- 51 Anzeigender Nichtraucher

Senkrecht

- 1 Obst und Gemüse im Fluss
- 2 Macht aus Rohmaterial Blockbuster, Werbespots oder Dokumentationen
- 3 Helium wie 37 WAAGERECHT oder auch 47 WAAGERECHT
- 4 Eröffnungskennzeichnung
- 5 Schere, dies, Gabel, Licht
sind für kleine Kinder nicht
- 6 Der 65. Hochzeitstag ist so
- 7 ü
- 8 Überregionale Tageszeitung aus Mainhatten
- 9 Beim Räumungsverkauf muss dies alles
- 10 Schiffs- und Nusschalengarage
- 12 Reiseführerreihe
- 15 Elastisch modellierbarer Tresen
- 17 Niedliches Fundament
vier musizierender Bremer

- 19 Sohn Abrahams und seiner Nebenfrau Hagar
- 20 Britisches Weltmeer
- 22 Tobias sei kurz erwähnt
- 24 Alles Dies ergibt sich
- 28 Vergeltung, mit F wird sie zur Suche
- 31 Sängerin der 80er und 90er Jahre
- 32 Deutscher Schnellzug
wortwörtlich in unserer Sprache
- 34 In Ihr ist alles in Ordnung
- 39 Stacheltier
- 40 Hier in England sagt man dieses hier
- 41 Dies steht de Triomphe mitten in Paris
- 44 1/60 Minute und noch kürzer
- 45 Spielkartenfarbe
- 46 Akkusativ von Er
- 47 Hanauer Hauptuntersuchung
- 49 Unter Umständen habt Ihr jetzt alles gelöst

	1	2	3	4		5	6		7	8	5	9
10						11			12			
13				14		1					15	7
16			17			18			19	20		
		21		2		22						
23	24	8			25				10			
26			27	28					29		12	
30		31				32			33			34
35				3					36			37
38		4			39		40			41		
	42						43	44	45		46	
47				48		49	6					
11		50				9						51

Das Lösungswort auf dem Abschnitt eintragen und auf eine Postkarte geklebt an uns abschicken:

Redaktion zivil
Rosenbergstraße 45
70176 Stuttgart
oder per E-Mail: raetsel@zivil.de
Bitte den Absender nicht vergessen!
Einsendeschluss ist der 20. August 2004.

Unter den richtigen Rätsel-Einsendungen verlosen wir (unter Ausschluss des Rechtsweges) folgende Gewinne:

1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 50 €
2. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 25 €
3. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 15 €
- 4.-10. Preis: je ein zivil-Freiabo für ein Jahr

Das gesuchte Wort des Rätsels 2/04:
ENTLASSUNGSGELD

Die drei Büchergutscheine haben gewonnen: Thomas Oppelt aus Pretzschendorf, Göksel Özüylasi aus Heilbronn und Christian Gerber aus Weißbach.
Gratulation und Danke fürs Mitmachen! Alle Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt.

„Ich will wirken in dieser Zeit“

Von Jörg Benzing

Lächeln sieht man sie nur selten. Allenfalls als junge Frau gibt sie sich auf ihren Selbstporträts fröhlich und gelöst zu erkennen. Der ernste Ausdruck gibt den Ton an. Oft stützt die Hand den Kopf, Sinnbild von Sorge und Schwermut.

Die Menschen, denen sie sich als Künstlerin zuwendet, sind gezeichnet von Entbehrung und Leid. Hunger, Armut und Verzweiflung sprechen aus den Gesichtern der Weber und Bauern, Mütter und Witwen, aber auch Wut, Entschlusskraft und Aufruhr. Die Welt der Zufriedenen, Selbstgefälligen, Satten ist nicht die ihre. „Ohne jeden Reiz waren mir Menschen aus dem bürgerlichen Leben“, schreibt sie.

Ihre sozialistische Grundhaltung sei gewiss auch durch Familie und Literatur begründet, stellt sie fest. Wichtiger für ihre Motivwahl seien aber die ästhetischen Impulse gewesen, die sie aus der Welt der Arbeiter empfangen habe: „Schön waren für mich der Königsberger Lastträger, schön waren die polnischen Jimkies auf ihren Witinnen (Lastkähne), schön war die Großzügigkeit der Bewegungen im Volke.“

Als sozial engagierte Künstlerin macht sie sich denn auch einen Namen. Wie man sich denken kann, stößt ihre Parteinahme für das Proletariat nicht nur auf Zustimmung. Kaiser Wilhelm II. lehnt es ab, der 31-jährigen eine kleine goldene Medaille für einen Zyklus von Radierungen, den sie in Berlin ausgestellt hatte, zu verleihen. Was macht sie? Zeichnet weiter ohne kaiserliche Anerkennung, produziert auch fortan keine Schnörkel, keine Salonbilder.

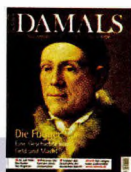
Ihr zweiter Sohn, gerade 18 Jahre alt, meldet

sich 1914 freiwillig als Soldat. Er überlebt den Krieg nicht. Seine Mutter kämpft lange und schwer mit dem Schmerz dieses Verlustes. Im Rückblick schreibt sie: „Es zeigte sich, dass ich von nun an nach unten zeige.“

Den Auftrag des internationalen Gewerkschaftsbunds, ein Plakat gegen den Krieg zu machen, begrüßt sie Ende des Jahres 1922 mit den Worten: „Das ist eine Aufgabe, die mich freut. Man mag tausendmal sagen, dass das nicht reiche Kunst ist, die einen Zweck in sich schließt. Ich will mit meiner Kunst, solange ich arbeiten kann, wirken.“ Dass sie Kunst mit sozialem Engagement und politischer Position verbindet, mindert ihr Werk in den Augen manches Betrachters zur naturalistischen, sentimentalen Milieustudie herab.

Um dem Faschismus eine starke politische Kraft entgegenzusetzen, fordert sie 1933 gemeinsam mit Albert Einstein, Erich Kästner, Heinrich Mann und anderen Künstlern die Zusammenarbeit von SPD und KPD. Die Nazis reagieren prompt und zwingen sie, aus der Akademie der Künste auszutreten. Auch ihre Arbeiten sind nicht mehr genehm und werden in Ausstellungen abgehängt. In der zweiten Lebenshälfte wird der Tod zum vorherrschenden Thema. Mal erscheint er als Retter, mal kommt er und reißt Kinder an sich. Sie geht ins Berliner Leichenschauhaus und zeichnet den erschossenen Karl Liebknecht. In Güstrow fertigt sie eine Totenskizze von Ernst Barlach an. Sie selbst stirbt kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in der Nähe von Dresden.

Wer war's?



6-monatiges „DAMALS“-Abo zu gewinnen!

Unter den richtigen Einsendungen zu „Wer war's?“ verlosen wir wieder ein Halbjahres-Abo der Zeitschrift „DAMALS – das aktuelle Magazin für Geschichte und Kultur“. Wir danken der Konradin Medien GmbH für die freundliche Unterstützung. www.damals.de



Die gesuchte Person im Heft 2/04 war der Zeichner und Dichter Wilhelm Busch (1832-1908).

Das „DAMALS“-Abo hat Jonas Bens aus Rheinbach gewonnen.

Das Lösungswort vom Kreuzworträtsel:



Wer war's? Der gesuchte Name:

Ich bin Zivi: nein ja, bis

Betr. zivil: Anregungen, Kritik, Lob... Sagen Sie uns die Meinung!



Wir suchen ...

... Personen, die mit uns den Menschen zur Seite stehen. Wir möchten denen, die in unserer Gesellschaft am Rande leben, eine Stimme geben.

Wir bieten ...

... ein Leben in einer Gemeinschaft von Brüdern die sich an dem Beispiel Jesu von Nazareth und an den Idealen des Franziskus von Assisi orientiert. Diese immer noch aktuelle Lebensweise fordert uns immer wieder aufs neue heraus.

Wenn Du uns kennenlernen willst, dann melde Dich bei:

Bruder Matthias Equit
 Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz
 Mühlstraße 53, 55543 Bad Kreuznach
 Tel.: 06 71/372-302 o. -389, Fax: 06 71/372-412
 E-Mail: br.matthias@gmx.de
 Internet: www.franziskanerbrueder.orden.de



www.moefa.de

Ein praxisgerechtes Studium
 mit Ausbilderqualifikation für Zivildienstleistende
 als staatlich geprüfte(r)

- **Küchenfachberater/in** 2 Semester
- **Einrichtungsfachberater/in** 2 Semester
- **Betriebswirt/in** Fachrichtung Möbelhandel, 4 Semester

Studienbeginn: 1. April und am 1. Oktober
 Förderung nach dem Bundesförderungsprogramm
 des Arbeitsamtes möglich.
 Unterkunft im Wohnheim mit Mensa auf Wunsch.
 Fordern Sie unseren Studienführer an.



Fachschule des Möbelhandels

Frangenheimstraße 6 · 50931 Köln
 Tel. 02 21 - 9 40 13-0 · Fax 02 21 - 9 40 13-27
 eMail: info@moefa.de · www.moefa.de

www.blindow-schulen.de

Fortbildung

- **Technikerin** (Bau, Elektro, Maschinen, Medizin, Umwelttechnik)
- **Betriebswirtin** (Controlling, Marketing)
- **Hotelbetriebswirtin**

SCHULEN DR. BLINDOW
 freecall 0800 2546369
 BLINDOW

Hannover-City · Stadthagen

BERUFSAKADEMIE KASSEL DR. W. BLINDOW-SCHULEN

Staatl. anerk. Gesundheitsberufe haben Zukunft!

Aufnahme: Abitur, Realschule oder Hauptschule mit 2-j. Berufsausbildung

- **Physiotherapeut/in** (auch Nachqualifizierung für Masseure)
 - **Ergotherapeut/in** WFÖT (weltweit) anerkannt
 - **Fußpfleger/in** auf med. Basis 3 Mon. samstags (Fußreflexzonenmass. a. Anfr.)
- Mögliche Förderung: BaföG, Arbeitsamt, schuleigene Finanzierung

Frankenstr. 42 · 34131 Kassel-Marbachshöhe
 Tel. 05 61 / 9 32 42 93 · www.b-a-kassel.de

Ausbildung

zur Erzieherin | Altenpflegerin
 Heilpädagogin | Diakonin
 Krankenpflegerhelferin
 Diplom-Sozialpädagogin
 Diplom-Sozialarbeiterin
 Heilerziehungspflegerin

zum Erzieher | Altenpfleger
 Heilpädagogen
 Diakon | Krankenpflegehelfer
 Diplom-Sozialpädagoge
 Diplom-Sozialarbeiter
 Heilerziehungspfleger

Tel.: 06691 - 18 - 1239 · www.hephata.de

Hephata
 Diakonie

Web-Kompass

Unsere Web-Empfehlungen

Aktiv-Reisen:

Kanu, Rad, Trekking, Outdoor:
www.rucksack-reisen.de

Altersvorsorge:

Vermögensaufbau
www.guenstigversichert.com

Augenoptik:

DOK-Kontaktlinsenversand
www.dok.de

Ausbildung:

Physiotherapie-Ausbildung
www.loges-schule.com

Bücher:

Über 1 Mio. Bücher im Angebot
 ohne Versandkosten
www.allebuecher.de

Existenzgründung:

Englische Limited statt GmbH
www.adcomp.de

Fernstudium:

www.zfh.de
www.sozialkompetenz.de
www.fernstudium-mba.de
www.fsz-friedberg.de

Geschenkideen:

www.geschenkzeitung.de

Reisen:

Transsibirische Eisenbahn
www.lernidee.de
www.flugbazar.de
www.reisen-touren.de

www.baikal-express.de

www.wikinger.de

www.club-orient.de

www.costa-blanca-ferien.de

Schach:

www.schachfiguren.de

Seminare/Weiterbildung:

www.uni-100.de

www.kitzmann.biz.de

Stellenmarkt:

www.berufsstart.de

www.ihre-neue-zukunft.de

www.djia.de

Evangelischer Entwicklungsdienst,

www.eed.de

Bundesanstalt für Arbeit

www.arbeitsagentur.de

www.netzeit.de

www.die-kirche.de

www.ekd.de

www.gep.de

www.jungekarriere.de

www.stepstone.de

www.praktika.de

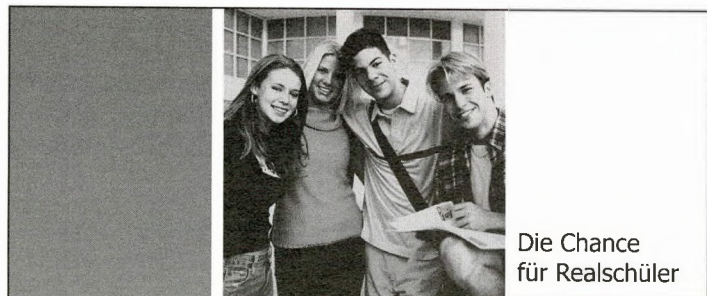
www.edyn.org

www.entwicklungsdienst.de

www.jugendfuereuropa.de

www.militärseelsorge.de

www.zivil.de



Die Chance
für Realschüler

- Assistent für Elektronik und Datentechnik
- Assistent für Technische Informatik
- Assistent für Wirtschaftsinformatik
- Physikalisch-Technischer Assistent

pt|wedel
PHYSIKALISCH-TECHNISCHE LEHRANSTALT

Feldstraße 143
22880 Wedel
Tel.: 04103 / 80 48-0

www.ptl.de

DIPLOMA HOCHSCHULEN

diploma.de

diploma.europa.de

Präsenz- oder
Fernstudium (FH)

- Dipl.-Betriebswirt/in
- Dipl.-Wirtschaftsjurist/in
- Dipl.-Physiotherapeut/in
- Dipl.-Ergotherapeut/in

Orstarif:
01801/
500 555
Ergotherapeut/in
Physiotherapeut/in
Biolog.-techn. Assistent/in
Pharm.-techn. Assistent/in
und weitere Berufe blindow.de

BERND-BLINDOW-SCHULEN



Schulen Dr. W. Blindow • 06108 Halle

Vom Kaufmann oder Verwaltungsangestellten zum/zur

- **staatl. geprüften Betriebswirt**_{in}
- Finanzwirtschaft • Touristik

Vom Koch, Restaurant-, Hotelfachmann zum/zur

- **staatl. geprüften Hotelbetriebswirt**_{in}
- Beginn: August • Wohnheime, Förderung möglich

August-Bebel-Str. 24-27 • Tel. 0345/6 8877-0 • Fax -22
E-Mail: blindow.halle@t-online.de • www.blindow-schulen.de

schulgeldfrei

Web-Kompass

Rubrik (Kostenlos): _____

Anzeigentext (bitte in Blockschrift):

- 10 mm/1 sp. € 15,00
- 15 mm/1 sp. € 22,50
- 20 mm/1 sp. € 30,00
- 25 mm/1 sp. € 37,50
- 30 mm/1 sp. € 45,00
- 35 mm/1 sp. € 52,50

Alle Preise verstehen sich zzgl. 16% MwSt.

Ausbildung und Fortbildung 2004

Info-Line
freecall
0800
2546 369
BLINDOW
www.blindow-schulen.de

- **PHYSIOTHERAPEUT**_{IN}
- **ERGOTHERAPEUT**_{IN} * WPfOT
- **ALTENPFLEGER**_{IN}
- **MASSEUR**_{IN}
- **PODOLOGIE** (Fußpflege)
- **KOSMETIKER**_{IN}
- **RETTUNGSASSISTENT**_{IN}
- **KFM. ASSIST. INFORMATIK**



30159/30171 Hannover
Stadtstr. 17/ Baumstr. 20
Wohnheim

31655 Stadthagen*
Hüttenstr. 15 / Wohnheime

31675 Bückeburg
Hinüberstr. 12 / Wohnheime



*Incl. Fachhochschulreife, AEUO

- **TECHNIKER**_{IN}*
Bau-, Elektro-, Maschinen-,
Umweltschutztechnik, Medizin
- **BETRIEBSWIRT**_{IN}*
Controlling, Marketing, Finanzen
- **HOTELBETRIEBSWIRT**_{IN}*
(System) Gastronomie • Touristik

SCHULEN DR. BLINDOW

**QUALIFIZIERTE AUS- UND
FORTBILDUNG IM RETTUNGSWESEN**

BEGINN FRÜHJAHR UND HERBST

Rettungsassistentin

Vollzeit – Hauptschulabschluss – 18 Jahre
optional (inkl.): Führerschein Klasse C1
(Rettungsfahrzeuge)

Ergänzungslehrgänge

für Rettungsassistenten • Feuerwehr • Bundeswehr
• Grenzschutz • Polizei • Krankenpflege

Rettungsassistentin

Vollzeit – Hauptschulabschluss – 18 Jahre

Lehrrettungsassistentin

30-stündige Fortbildung • Weitere Fachlehrgänge



www.blindow.com

Schulen Dr. Blindow Hannover
Tel. 05 11/81 30 66 • Fax 2 83 42 92
www.blindow.com

Westfalen-Akademie Minden
Tel. 05 71/84 00 83 • Fax 05 71/84 00 25
www.wa-minden.de

Westfalen-Schulen Dortmund
Tel. 02 31/55 72 07-16/20 • Fax 55 72 07-50
www.blindow-schulen.de

Vogtland-Akademie Plauen
Tel. 0 37 41/7 04 10 • Fax 0 37 41/70 41 20
www.vogtland-akademie-plauen.de

**Englisch, Französisch, Spanisch,
Russisch,
Polnisch u.a.**

Intensivkurse, Einzelunterricht,
Sprachtraining für den Beruf

Perelingua - Sprachreisen
Varziner Straße 5
12159 Berlin

Tel. 030-851 80 01
www.perelingua.de



Rabatte: Kombi: JS + Zivil: 17 Anzeigen schalten, aber nur 14 bezahlen!
ZIVIL 5 Anzeigen schalten, aber nur 4 bezahlen!
JS 12 Anzeigen schalten, aber nur 10 bezahlen!

Adresse _____ Bankverbindung _____

Firma: _____ Kontonummer: _____

Name: _____ Bankleitzahl: _____

Straße/Nr.: _____ Geldinstitut: _____

PLZ/Ort: _____ Ort: _____

Telefon: _____ Datum/Unterschrift: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

- Zahlung**
- per Bankeinzug
 - per Rechnung

Web-Anzeigen Kontakt + Info:
Rodmann + Partner, Mediaberatung
Woldsenweg 14, 20249 Hamburg,
Tel: 040-48 75 76, Fax: 040-480 44 12,
E-Mail: jrodmann@aol.com

Mobil



Foto: W.Schmidt

Um unserer Kinder willen
danken wir dir für den Zweifel
der in vielen von uns erwacht
angesichts des Umgangs mit unseren Autos.

Leite uns an,
das Auto zu nutzen
als ein Stück des „täglichen Brotes“,
damit wir lernen,
dem verschwenderischen oder leichtsinnigen Gebrauch
Grenzen zu setzen.

Segne alle Bemühungen zur Entwicklung
sozialer, politischer und technischer Konzepte
für einen zukunftsfähigen Verkehr,

vor allem zugunsten
der Mehrheit aller Menschen,
die auch künftig ohne Privatauto auskommen müssen.

Begleite unsere armen Mitmenschen
auf Schritt und Tritt,
wenn sie ihre Lasten auf dem Rücken tragen
oder vor Hunger und Krieg fliehen;

aber auch, wenn sie weite Wege laufen
zu Festen oder Gottesdiensten.

Wir danken dir für alle Initiativen und Denkanstöße,
die uns das Bild eines lohnenden Lebens
mit weniger Auto vor Augen stellen
oder auch ohne;

und wir vergessen nicht das Bild Jesu,
der seinen Weg zu den Menschen fand
zu Fuß oder auf dem Rücken eines Esels.

Gebet von Brot für die Welt zum Aktionstag „Mobil ohne Auto“
am 20. Juni 2004

The Wall – Die Mauer Mary Ann Lederer, USA 2004



The Wall by Mary Ann Lederer, 56 x 71 cm, Acryl auf Leinwand · The UN Decade for a Culture of Peace and Nonviolence for the Children of the World 2001-2010 · © 2004 Mary Ann Lederer

Die Künstlerin Mary Ann Lederer aus Cincinnati, im US-Bundesstaat Ohio, hat einen künstlerischen Aufruf für den Frieden im Nahen Osten geschaffen. Mit ihrem Bild drückt sie ihren Glauben an das unverlierbar Gute in jedem Menschen aus, an seine Fähigkeit, den Frieden zu wagen, um Versöhnung möglich zu machen. Die Künstlerin hat dieses Bild gemalt, um die Aufmerksamkeit auf die Friedensbewegung, die inspirierende Friedensarbeit von Palästinensern und Israelis zu lenken. Sie will mit ihrem Bild Kindern auf beiden Seiten der Mauer Hoffnung machen. Mit ihrem Poster will sie zugleich die Ziele der UN-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit unterstützen, die noch bis zum Jahr 2010 andauert.

Wir sehen die farbige, bunte und reiche Stadt Jerusalem „die Stadt des Friedens“ mit dem Tempelberg. Sie wird durch eine große Mauer abgetrennt von einem dunkleren, ärmlichen Stadtteil. Diese Wand erinnert an die reale Mauer, die im hohen Norden Israels errichtet

wurde und bis zu acht Meter hoch ist. Sie verläuft auf palästinensischem Gebiet und schneidet viele Palästinenser von ihrem Land ab. Im Gemälde sehen wir auf der einen Seite eine bunte Welt, auf der anderen Seite dominieren die Dunkelbraun- und Schwarztöne des Elends und der Trauer. Alte Männer stehen mit dunklen, leeren Augen vor Häusern. Kinder springen auf schmutziger, lehmiger Straße. Auf der einen Seite der Mauer blühende, auf der anderen Seite abgestorbene Bäume. An der Mauer stehen Frauen, Männer und Kinder und schreiben ihre Friedensparolen in vielen verschiedenen Sprachen an die Wand: Keine Mauer, Schluss mit der Besetzung, Gleichheit, Suchet den Frieden und jaget ihm nach (1.Petr.3,11). Im Vordergrund demonstrieren palästinensische Frauen und eine israelische Gruppe mit dem Transparent „Schalom“ – Frieden.

Viele Menschen in Israel sind gegen die Besatzungspolitik, auch Soldaten. Von September 2000 bis Januar 2004 haben 400 israelische

Soldaten den Dienst an der Waffe verweigert, um nicht in den besetzten Gebieten eingesetzt zu werden. Sie sind nicht bereit „ein ganzes Volk zu beherrschen, zu vertreiben, auszuhungern und zu erniedrigen“. „Nicht mit uns“ sagten unlängst 13 Angehörige einer israelischen Eliteinheit.

Poster und Postkartensets von „The Wall 2004“ werden vom Versöhnungsbund vertrieben (s. u.). Mit dem Reinerlös wird ein interreligiöses Projekt in Palästina zur Förderung von Frieden und Gerechtigkeit unterstützt.

Die Künstlerin Mary Ann Lederer hat selbst Gewalt am eigenen Leib erlitten. 1976 schoss ein Einbrecher ihr zweimal in den Rücken. Sie ist von der Hüfte abwärts querschnittsgelähmt.

Harald Wagner

Das Motiv „The Wall“ ist als Poster oder Postkarte in Deutschland zu bestellen beim Versöhnungsbund, Telefon (0571)85 08 75, Fax (0571)829 23 87

Die großen Themen des Lebens

sind unsere Themen.

Psychologie Heute ist die einzige deutsche Zeitschrift, die regelmäßig und umfassend über Psychologie und die Humanwissenschaften berichtet. Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen: Gesundheit, Liebe, Arbeit, Kommunikation, Erziehung. Wer *Psychologie Heute* regelmäßig liest, erfährt viel über sich selbst.

Psychologie Heute lesen.
Hinterher sind Sie klüger.



DIE AKTUELLE AUSGABE ERHALTEN SIE MONATLICH AM KIOSK

Schreiben Sie oder rufen Sie an: Beltz Medien-Service

Postfach 10 05 65, D-69445 Weinheim, Telefon: 0 62 01 / 703-200, Telefax: 0 62 01 / 703-201,

E-Mail: medienservice@beltz.de, Internet: www.beltz.de

BELTZ